

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 64

Mittwoch, 16. März 1932

39. Jahrgang

Nazis wollten pütschen!

Der Beweis ist da!

Hannover, 15. März (Eig. Bericht)
Die Pressestelle des Oberpräsidiums Hannover teilt mit:
Im Kreise Einbeck ist ein nationalsozialistischer Waffentransport auf dem Wege zum Ortsgruppenführer der NSDAP, in Immensen polizeilich beschlagnahmt worden. Zu den Waffen gehörten 5 Gewehre Modell 98, 80 Stahlhelme, 18 neue Tornister mit Lebensmitteln für 2 Tage, 200 Infanteriepatronen, 1000 ccm Sprengstoffmunition mit zwei Zündschnüren. Die Tornister waren mit Namen ausgezeichnet auf Nationalsozialisten in Ortschaften des Kreises Einbeck. Beamte der hannoverschen Landestribunalpolizei haben inzwischen mehrere tausend Schuss Infanteriemunition im Besitz Einbecker Nationalsozialisten festgestellt und beschlagnahmt. Es sind auch noch weitere Stahlhelme gefunden worden. Von den 34 Mann, die dem Einbecker SA-Trupp angehören, waren, wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, 28 mit Stahlhelmen ausgerüstet. Durch die polizeilichen Ermittlungen ist ferner festgestellt worden, daß der gesamte SA-Trupp Anweisung erhalten hatte, sich am Sonntag nach der Beteiligung an der Wahl außerhalb Einbecks in Immensen zu sammeln.

Die vernommenen SA-Leute haben zugegeben, daß sie gegebenenfalls entschlossen gewesen seien, von den Waffen, die sich in ihrem Besitz befanden, Gebrauch zu machen.

Diese Feststellung stimmt überein mit einer großen Zahl von Beobachtungen, die in allen möglichen Landesteilen, auch an einer bestimmten Stelle in der Umgebung Lü-

beck gemacht wurden. In der Nacht vom Sonntag zum Montag konzentrierten sich SA-Formationen in einzelnen Bauernhöfen, nicht zu nah aber auch nicht zu weit von der nächsten Großstadt und warteten auf das Marschkommando.

Die Leitung der NSDAP hatte damit gerechnet, daß Hitler mehr Stimmen als Hindenburg, aber nicht die absolute Mehrheit erlangen würde. Sie nahm nämlich an, die Arbeiter wären verrückt genug, im ersten Wahlgang für Thälmann zu stimmen. In diesem erhofften und ersehnten Fall wollten sie noch in der Nacht nach der Wahl marschieren.

Die Arbeiterschaft hat einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Die SA-Banden wurden schon um Mitternacht nach Hause geschickt.

Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir feststellen, daß es Tausende von Arbeitern gab, die das bedauerten, die darauf brannten, den braunen Banden einen Empfang zu bereiten, daß ihnen Hören und Sehen verginge.

Aber wir sind doch von Herzen froh, daß es anders gekommen ist. Denn wir verabscheuen den Bürgerkrieg. Wir wollen mit edleren Waffen kämpfen. Wir haben erfahren, daß man auch mit dem Stimmzettel die braunen Bataillone in die Flucht schlagen kann.

Und wir werden sie im zweiten Wahlgang dermaßen vernichten, daß unter die Geschichte der Putsch- und Bandenkämpfe in Deutschland für alle Zeiten ein Schlußstrich gezogen wird.

System Röhm

Münchener Gericht bestätigt die Echtheit der Briefe

München, 15. März (Eig. Bericht)

Der Hitleranwalt Dr. Luetgebrune hat vom Oberlandesgericht München eine Entscheidung für den homosexuellen bolivianischen Oberleutnant Röhm erwirkt. Diese Entscheidung erklärt die 175er-Briefe Röhm für vertraulich und billigt ihnen deshalb den Schutz vor Veröffentlichung dann zu, wenn die Veröffentlichung lediglich zu dem Zwecke geschieht, den Verfasser in der Öffentlichkeit herabzusetzen. Auch ein politisches Interesse gebe kein Recht auf Missachtung der persönlichen Schutzrechte des Gegners; selbst der Wahlkampf müsse mit möglicher Beiseitehaltung der Privatphäre der politischen Gegner geführt werden. Eine Weiterverbreitung oder der Neudruck der Röhm-Briefe müsse deshalb verboten und unter Strafe gestellt werden.

Man kann über das Urteil des Münchener Gerichts geteilter Meinung sein. In der Tendenz entspricht es voll und ganz unserer Auffassung, daß die private Sphäre des politischen Gegners im politischen Kampf keine Rolle spielen sollte. Es fragt sich nur, ob man noch von einer privaten Sphäre sprechen kann, wenn der oberste Führer der SA sich in derartigen Regionen bewegt. Denn jeder Spezialpsychologe weiß, wie ungeheuer anstößend diese Art der Perversität ist. Es war daher Pflicht, auf diese fürchterliche Gefahr für die männliche Jugend Deutschlands hinzuweisen.

Denn — das ist das Wichtigste an dem Münchener Urteil — die Echtheit der Röhm-Briefe ist nunmehr gerichtlich anerkannt.

Die Folgen des „Systems“

Dortmund, 15. März.

In Laasphe (Westf.) wurde der fürstliche Gärtner a. D. Erich Knebel wegen Vergehens gegen Paragraph 175 verhaftet.

Knebel war Führer der NSDAP in Laasphe, sowie Turnwart im „Laasphe Turnverein“ und als solcher Führer der männlichen und weiblichen Jugendgruppen. Außerdem führt er die Pfadfinder- und Wandervogelgruppe. In dieser Eigenschaft hat sich Knebel seit dem Jahre 1929 fortgesetzt schwere sittliche Verfehlungen an minderjährigen Knaben zuschulden kommen lassen. In seiner Wohnung, einem Nebengebäude des fürstlichen Schlosses in Laasphe, trieb er mit den Kindern unzüchtige Handlungen. Außerdem hat Knebel mehrere Knaben in sadistischer Weise geschlagen.

Als „Führer“ der Laasphe Ortsgruppe der NSDAP hat Knebel einen schamablichen Lügen- und Verleumdungs-

feldzug gegen die Sozialdemokratie und ihre Führer entfacht. Unter der Laasphe Bevölkerung herrscht große Empörung gegen den Verführer und Verleumder. Die Väter der mißhandelten Kinder wollten ihn lynchen. Inzwischen hat Knebel die ihm zur Last gelegten Verfehlungen restlos zugegeben.

Das System Röhm macht innerhalb der NSDAP immer mehr Schule. Trotzdem hat Hitler bisher keinerlei Anstalten gemacht, die Jugend in der SA wenigstens für die Zukunft vor dem röhmischen System zu bewahren. Er selbst wird am besten wissen warum.

Stahlhelm sagt Hitler ab

Die Herren der Harzburger Front liegen sich weiter in den Haaren. Als Hitler sich am Montag nach der Niederlage selbstherrlich auch für den zweiten Wahlgang als Reichspräsidentenkandidat nominierte, hatte er die stille Hoffnung, daß Hugenberg und der Stahlhelm für ihn mitmachen würden. Mit dieser Hoffnung ist es wenigstens was dem Stahlhelm anbetrifft, bereits aus. Der Stahlhelm läßt offiziell mitteilen, daß er sich unter keinen Umständen einer nationalsozialistischen Parteikandidatur unterwerfen werde. Der herabgefallene Präsidentschaftskandidat Hitler erhält also im zweiten Wahlgang nicht einmal die Querstberg-Stimmen. Trotzdem redet er seinem Anhang weiter ein, daß er schließlich doch siegen werde. Und es gibt wirklich noch Idioten genug, die das glauben.

Burgfrieden über Ostern

Die Reichsregierung wird für die Karwoche und die Ostertage ähnlich wie zu Weihnachten einen Burgfrieden anordnen. Eine entsprechende Verordnung ist noch im Laufe dieser Woche zu erwarten.

Kreuger findet Nachahmer

Der Kobal-König folgt ihm in den Tod

New York, 15. März

Der bekannte Multimillionär und Aufsichtsratsvorsitzende der Kobal-Gesellschaft, Eastmann, hat seinem Leben durch Erschießen ein Ende bereitet. Eastmann, der im Alter von 77 Jahren stand, war seit längerer Zeit leidend. Sein Arzt vermutet, daß er die Tat in einem Schwermutsanfall begangen hat. In einem Schreiben an seine Frau erklärte er: „Meine Arbeit ist getan, wozu warten?“ Der Kobal-Gesellschaft dürfte es finanziell erheblich besser abgehen als dem Kreuger-Konzern.

Kleinigkeiten

von der Reichspräsidentenwahl

Lübeck, 16. März

Die letzte Nummer der „Berliner Illustrierten“ brachte einen sensationellen Aufsatz über Experimente mit der Geschlechtsentwicklung bei Tieren. Da soll es Würmer geben, deren Geschlecht durch besondere Ernährungsweisen willkürlich abgeändert werden kann. Da wird auch von Hühnern berichtet, die durch Krankheiten oder durch operative Eingriffe zu Hähnen umgestaltet werden und umgekehrt. Abwechselnd werden also irgendwelche Tiere zu Männchen oder Weibchen gemacht. Welche Sensation für eine „Illustrierte“!

Aber für uns Lübecker? Gar nichts! Denn unser heutiger „Gen.-Anz.“ hat ein noch viel schwereres Problem gelöst. Er hat es zur Wahl am letzten Sonntag fertiggebracht, Männchen und Weibchen zugleich und außerdem dem noch Zwitter zu spielen. Er war also sozialdemagogisch, womit er die Sensation der „Berliner Illustrierten“ erheblich und sozusagen sensationell überbot.

Bei der zweiten Wahl dürfte sein politisches Geschlechtsleben sich bedeutend einfacher abspielen, denn erstens hat er sich nur noch mit 2 Kandidaten abzugeben und außerdem kann er diese beiden auf einen gemeinsamen Geschlechtsfall bringen, indem er einfach die Parole ausgibt:

„Wählt Si!“

Wozu wir ihm hiermit den wohlgemeinten Rat geben.

(Im übrigen wird uns der Gen.-Anz. nicht übernehmen, wenn wir seine Wahlpropaganda doch nicht ganz anständig finden können. Wenn er schon für drei Kandidaten Propaganda machte, dann hätte er eigentlich auch den vierten, den wackeren Thälmann, gleich mitnehmen können. Er wäre dann ganz ehrlich und objektiv gewesen, und alle hätten die Königsstraße loben müssen. Und ein bißchen „Winter“ — was hätte das der Königsstraße schon geschadet?)

Daß das Wahlergebnis in manchen Kreisen wie eine Bombe eingeschlagen hat, ist bekannt genug. Und wer den Mut zur Wahrheit hat, ohne Rücksicht auf Parteiglauben, gibt zu, daß Hindenburgs Wahlsieg nur möglich war infolge der geradezu bewundernswerten Disziplin und politischen Einigkeit der Arbeiterschaft.

Aber wenn schon der gewaltige Wahlerfolg Hindenburgs sich nicht weggestampfen läßt, so wollen wenigstens die Arbeiterstimmen etwas verkleinert werden, und man versucht einiges für die „bürgerliche Vernunft“ zu retten, wobei man sich allerdings auf die katholischen Gegenden beziehen und Zentrum und Bayern ins Treffen führen muß. (Siehe Gen.-Anz. vom 15. März!)

Das Lübecker Resultat scheint man also für arithmetische Künste doch nicht ganz geeignet zu halten! Gerade deshalb wollen wir hier einige Zahlen herausgreifen:

Von den in Lübeck abgegebenen Stimmen bekamen

Hindenburg	55 Prozent
Hitler	32 Prozent
Thälmann	9 Prozent
Düsterberg	4 Prozent

Nehmen wir „vorsichtig“ an, daß die Hälfte der abgegebenen Stimmen ausgesprochene Arbeiterstimmen seien, also 50 Prozent, so ergibt sich daraus, daß von den 55 Proz. Hindenburgstimmen mindestens 41 aus Arbeiterkreisen stammen. Vom Zentrum und den Demokraten kamen, nur ganz vorsichtig geschätzt, mindestens 3000 Stimmen, das sind rund 4 Prozent der Gesamtzahl. Es bleiben demnach kaum 10 Prozent der Hindenburgzahl, die mindestens zur Hälfte aus Beamtenkreisen (siehe die Beamtenstädte Schwerin und Neustrelitz!) stammen.

Aus den wirklich bürgerlichen Kreisen, von denen man in gewissen Blättern so gern spricht, kamen deshalb allerhöchstens ein Zehntel der Stimmen, die Hindenburg in Lübeck aufbrachte, wollen wir hoch rechnen: 5000 Stimmen!

Alle Versuche, den bürgerlichen Verband noch irgendwie zu retten, sind also vergeblich. Die politische Einigkeit des Lübecker Bürgertums, auch der sogenannten „intellektuellen“ Kreise, ist und bleibt eine Katastrophe. Und es ist höchste Zeit, daß alle Stellen, die für unser Staatswesen verantwortlich sind, diese Tatsache in Rechnung stellen.

Die katastrophalste Niederlage haben allerdings die Kommunisten davongetragen. Bei der letzten Reichstagswahl erhielten sie rund 9 Prozent der abgegebenen Stimmen. Bei der Wahl am Sonntag konnten sie wiederum fast genau 9 Prozent der Stimmen für sich verbuchen.

Man überlege: 1. Die seither eingetretene Krisenverschärfung mit der erhöhten Arbeitslosigkeit! 2. Die Parole des „Arbeiters“ Thälmann gegen den „General“ Hindenburg! 3. Das Eintreten der bekanntlich so bedeutenden SA-P. für den kommunistischen Kandidaten.

Unter diesen günstigsten Umständen gerade seine Stimmzahl halten können — das ist bitter. Und wenn man die 7 Duzend Stimmen, die die Lübecker Spalter Thälmann fast haargenau zuführten, der KPD. noch abrednet, so hat sie

nicht einmal ihre Position vom 14. September 1930 behauptet.
Wir sind gespannt auf die verschiedenen Hausfluchtungen, die infolge des kommunistischen „Wahlsieges“ von den Schlächtermeistern in Moskau vollzogen werden!
Der S. U. P. aber gratulieren wir zu ihrer herrlichen Taktik. Sie unterstützte Thälmann, weil sie hoffte, er würde Millionen Stimmen gewinnen. Diese wollte sie dann für sich als „Gewinn“ verbuchen. Da Thälmann aber nichts gewann, sondern prozentual eher verloren hat, bleibt Seydewitz nichts anderes übrig, als seine Anhänger mit einer Minuszahl zu bezeichnen. Das ist zwar keine Realität, aber Seydewitz operierte bisher in seiner Wolltut so gewandt mit imaginären Begriffen, daß es ihm nicht schwer fallen dürfte, seine Organisation ebenfalls mit imaginären Größen durchs Leben zu schleppen.

Verhärfung des Memelkonflikts

Die litauische Faschistenregierung wird immer dreister
Unter Bruch der Memelkonvention hat Litauen den Großlitauer Senat zum Präsidenten des Landesdirektoriums ernannt. Die Mehrheitsparteien des Landtages haben darum in Wahrung ihrer internationalen Verbindlichkeiten abgelehnt, mit Stimmat über die Besetzung der Landesdirektoren- (Regierungsmitglieder) Stellen zu verhandeln. Obwohl der litauische Außenminister Janinis noch Ende voriger Woche dem Völkerbundrat versichert hat, es werde nur eine Memelregierung gebildet werden, die das Vertrauen der Landtagsmehrheit besitzt, hat Stimmat nun ausschließlich Großlitauer in die Regierung berufen.
Es ist nun vor allem Sache der Garantemächte der Memelkonvention, diese neue Verewaltung für die weit überwiegenden Volksmehrheit nicht zu dulden; sie würden sich und das internationale Recht lächerlich machen, wenn sie litauischem Übermut gestatteten, sich über den Willen der Großmächte hinwegzusetzen!

W.S. Genf, 16. März.
Aus Kreisen der Signatarmächte der Memelkonvention verlautet, daß die Signatar-Mächte entschlossen sind, noch heute eine sehr energiegeladene Note an die litauische Regierung zu richten, worin diese aufgefordert wird, im Memelgebiet durch Einsetzung eines Direktoriums das das Vertrauen der Bevölkerung genießt, für verfassungsmäßige Zustände zu sorgen. Die Note soll die Warnung enthalten, daß die Signatarmächte sich unter Umständen gezwungen sehen müßten, Litauen wegen Bruches der Memelkonvention vor dem Saager Schiedsgerichtshof anzuklagen. Die Note soll einen außergewöhnlich scharfen Charakter tragen.

Troski geht nach Prag

Berlin, 16. März (Radio)
Troski hat das Visum zur Einreise nach der Tschechoslowakei für drei Monate erhalten, und zwar unter der gleichzeitigen auch von der Türkei gestellten Bedingung, daß ein Mitglied seiner Familie als Bürgschaft für seine Rückkehr in Konstantinopel bleibt. Troskis Frau fährt deshalb nicht mit nach der Tschechoslowakei.

Der Gendarm von Hildburghausen vor dem Untersuchungsausschuß

Herr Fried muß allerhand bekennen / Adolf wird hochgelobt und fängt an zu brüllen

Das reinste Affentheater

Weimar, 15. März (Eig. Bericht)
Vor dem vom Thüringer Landtag eingesetzten Untersuchungsausschuß über Vorkommnisse bei der Thüringer Landespolizei waren am Dienstag als Zeugen geladen und erschienen: Steines-Berlin, Hitler-München, Fried-München und der thüringische Landtagsabgeordnete der Nationalsozialisten Gaudel Hitler und seine Komplizen führten in zwei Luxuswagen vor. In seiner Begleitung befand sich u. a. auch der Großmann Goebbels.
Verhandelt wurde über die Ernennung Hitlers zum Gendarmeriekommisjar von Hildburghausen durch Fried sowie über die Auswahl der Kandidaten für die thüringische Polizei durch die Gewerkschaft der Nationalsozialistischen Partei in Weimar. Den beiden Bewanten, die von der Anstellung Hitlers zum Gendarmeriekommisjar wußten, hat der Innenminister keine Aussagegenehmigung erteilt. Der Ausschuß verlangt jedoch, daß darüber ein Bericht des Gesamtkabinetts herbeigeführt wird.

Fried sagte aus, daß er schon 1929 in Bayern den Versuch gemacht habe, Hitler die Staatsangehörigkeit zu beschaffen. Der Versuch sei allerdings gescheitert. Als er dann Minister in Thüringen geworden sei, habe er alles versucht, um endlich die Staatsangehörigkeit zu beschaffen. Im Frühjahr 1930 habe sich das Staatsministerium mit einer kleinen Anzahl des nationalsozialistischen Abgeordneten zu besetzen gehabt, in der gefragt worden wäre, ob es richtig sei, daß Hitler durch Einbürgerung in den thüringischen Staatsbürgerschaft erhalten sollte.
„Ich hätte damals vor“, so erklärte Fried weiter, „Hitler zum Direktor der Weimarer Staatsbibliothek zu machen.“
Minister Baum äußerte jedoch seine Bedenken, daß man warten sollte bis zum Sommer, wenn die Zeiten auf politischem Gebiet ruhiger geworden sind, wenn der Landtag nicht mehr tagt. Nach reichlicher Überlegung habe ich dann, während Minister Baum auf Urlaub war und ich ihn verurteilt habe, ohne mit Hitler Beratung genommen zu haben, Hitler zum Gendarmeriekommisjar in Hildburghausen ernannt. Ich trage die volle Verantwortung allein hierfür und habe mich hierzu als Reichsminister für berechtigt gehalten.
Die Einbürgerungsurkunde habe ich am Montag der Reichsregierung in Weimar am 12. Juni 1930 Hitler überreicht.
Ich wollte auch auf dem Sonntag der Öffentlichkeit bekannt geben, daß Hitler deutscher Staatsangehöriger ist, aber Hitler war dagegen. Die Urkunde hat Hitler an sich genommen und sich die Einbürgerung verschaffen.
Ich als Hitler in Weimar vor dem Reichsgericht mit-

Unfuebeln!

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reichswirtschaftsrates

Der Reichswirtschaftsrat hat in einer Reihe von Sitzungen seine Untersuchungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm durchgeführt. Es handelt sich hier um die u. a. von den Gewerkschaften geforderten Bestrebungen, der Wirtschaft planmäßig neue Anregungen zu geben. Wie bei jedem Arbeitsbeschaffungsprogramm zeigt sich auch bei dem des Reichswirtschaftsrates, daß es an Arbeit in Deutschland nicht fehlt. Sie ist inülle und Fülle da. Die Verwirklichung hapert aber in der Bereitstellung und der Beschaffung der finanziellen Mittel.
Reich und Länder stehen in einer verzweifeltsten Finanzlage. Sie können keine öffentlichen Mittel zur Verfügung stellen. Auch der Gedanke, Privatbanken zu einer Vorfinanzierung heranzuziehen, hat sich nicht als tragfähig erwiesen. Im Laufe der Untersuchungen des Reichswirtschaftsrates hat sich jedoch die Idee herausgebildet, besondere Finanzierungsanstalten zu errichten. Sie hätten „einmal die Ertragsfähigkeit der Projekte zu prüfen und des anderen die nötigen Geldmittel durch Schaffung diskontfähiger Papiere zu beschaffen. Als Käufer solcher Papiere würden natürlich auch die privaten Banken in Frage kommen. Diese können sich bei der Reichsbank jederzeit die für Darlehensleistungen nötigen Noten beschaffen. Der Bargeldbedarf als solcher würde dann nur einen Bruchteil der auszugebenden Beträge ausmachen.“ Im Grunde genommen greift man mit diesem Gedanken auf die Reichsbank zurück. Es fragt sich nun, wie weit die Reichsbank in der Lage ist, die entsprechenden Kredite zur Verfügung zu stellen. Daß der Reichswirtschaftsrat hier nicht an eine uferlose Kreditpolitik denkt, die zu einer Schädigung der Währung führen könnte, geht aus der eindeutigen Bemerkung in der Denkschrift des Reichswirtschaftsrates hervor, die darauf verweist, „daß die Reichsbank einer Finanzierung von Arbeitsbeschaffungsprojekten auf dem gekennzeichneten Wege nur in sehr eingeschränktem Umfang zustimmen könnte“. Immerhin bleibt Spielraum, einen erheblichen Teil der Projekte zu verwirklichen.
Das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reichswirtschaftsrates könnte den Arbeitsmarkt fühlbar entlasten. Der Reichswirtschaftsrat gibt über den Umfang der ihm vorliegenden Projekte folgende Zusammenstellung:

	Kredite (in Mill. Mk.)	Arbeitskräfte
Reichsbahn	100	30 000
Reichspost (für 1932)	50	15 000
Straßennetz	zwischen 200-710	77 000-300 000
Schiffbau	bis 230	105 000
Landwirtschaftliche Meliorationen	200	120 000
Milchwirtschaft (für 1932)	50	10 000
Hausreparaturen	300-500	135 000-225 000

Soweit die Reichsbahn in Frage kommt, die ja bereits mit Hilfe der 250-Millionen-Anleihe ein besonderes Arbeits-

beschaffungsprogramm durchführt, hat sich diese bereit erklärt, über das laufende Programm hinaus für 1932 Arbeiten im Gesamtaufwand von 100 Millionen Mark in Gang zu setzen, wenn Verzinsung und Amortisation der dafür zur Verfügung gestellten Mittel so günstig gestaltet werden, daß die Liquidität des Unternehmers nicht gefährdet wird. Die Reichspost ist bereit, über ihre bisherigen Dispositionen hinaus Arbeiten mit einem Gesamtaufwand von je 50 Mill. Mark für 1932 und 1933 in Gang zu bringen, unter ähnlichen Voraussetzungen wie bei der Reichsbahn. Hinsichtlich des Straßennetzes haben dem Reichswirtschaftsrat Projekte vorgelegen, die zwischen 200 und 710 Millionen Mark schwanken. Für die Schiffbau-Projekte in Preußen allein ergibt sich die Notwendigkeit, einen Betrag von 100 Millionen Mark zu beschaffen. Zur Erhaltung der Reichswasserstraßen sind vorbringliche Arbeiten im Gesamtwert von etwa 50 Millionen Mark erforderlich. Auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Meliorationen liegen baureife Projekte für das gesamte Reichgebiet im Umfang von 250 bis 300 Millionen Mark vor. Die Verbesserung der Milchverarbeitung erfordert nach den Projekten des Reichswirtschaftsrates rund 100 Millionen Mark.

Bei der Melioration wird vor allem auf schärfste Nachprüfung der Projekte hingewiesen, um die Rentabilität sicher zu stellen, weiter auf die Notwendigkeit einer Inanspruchnahme des freiwilligen Arbeitsdienstes in geeigneten Fällen. Dazu wird bemerkt, daß man besonders Wert auf eine reibungslose Zusammenarbeit junger Menschen verschiedener politischer Richtung legt. Notwendig für eine beträchtliche Ausweitung des freiwilligen Arbeitsdienstes sei auch eine weitere Fassung des Gesetzes. Der Reichswirtschaftsrat hält die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes für durchaus erwünscht. Voraussetzung sei jedoch eine Befristung auf Arbeiten, die sich für Jugendliche besonders eignen und für die ohnehin Familienväter, deren Wiedereinstellung in den Prozess besonders erwünscht erscheint, nicht in Frage kommt.

Zimmer wieder wird in den Untersuchungen des Reichswirtschaftsrates die Notwendigkeit betont, „zufällige Arbeiten“ zu schaffen und, aus psychologischen und sozialen Gründen, solche Arbeiter, insbesondere Väter kinderreicher Familien einzustellen, die sehr lange außer Arbeit sind.“

Eine besondere Rolle spielen die Hausreparaturen. Hier denkt man an eine Übertragung der in Bayern verfolgten Methoden auf das ganze Reichsgebiet. In Bayern hat man bei der Beschaffung von Reparaturkrediten bisher die öffentliche Verwaltung weder mit Kosten noch mit Risiken belastet. Weidmann konnte in vollem Umfang die banmäßigen und sonstigen Organifikationen der Hausbesitzer auf sich nehmen. Die Kredite in Bayern sind auch im Laufe von ein bis zwei Jahren zurückgezahlt und konnten schnell wieder in Umlauf gesetzt werden. Das Projekt des Reichswirtschaftsrates schätzt die Aufwendungen pro Haus auf 2000 Mark, was bei einer Million Häuser einen Betrag von 2 Milliarden Mark bringt. Von dieser Summe sind nach Auffassung des Reichswirtschaftsrates infolge der gesunkenen Materialpreise und der gesunkenen Löhne 25 Prozent abzusetzen. Bei den verbleibenden Aufwendungen wäre eine Neueinstellung von 400 000 Arbeitern an Ort und Stelle und von 200 000 bis 300 000 Arbeitern in der Herstellung von nötigen Materialien möglich.

Reingefallen! Deutschnationale gegen Preußenregierung

Staatsgerichtshof weist die Klage ab
Leipzig, 16. März (Radio)
Der Antrag der deutschnationalen Fraktion im preussischen Landtag, die Verordnung des preussischen Staatsministeriums zur Änderung des Landeswahlgesetzes vom 12. Dezember 1931, durch das der Wahlquotient von 40 000 auf 50 000 erhöht wurde, als verfassungswidrig zu erklären, wurde vom Staatsgerichtshof für das deutsche Reich zurückgewiesen. In der Begründung wird betont, daß die Veränderung des Wahlquotienten zulässig sei. Der Erfolg bestehe in einer erheblichen Erparnis. Die Erparnis zu erzielen, liege aber im Wesen der Ermächtigung, die der Reichspräsident den Landesregierungen durch die Notverordnung vom 24. August gegeben habe. Es ergibt sich noch die Frage, ob neben der erzielten Erparnis auch politische Wirkungen eintreten, die außer allem Verhältnis zu dieser Erparnis stehen. Dieses sei aber von keiner der beteiligten Parteien überhaupt vorgebracht worden.

In Braunschweig regiert noch der Terror

Braunschweig, 14. März (Eig. Bericht)
In der Nacht zum Montag gab in Königsleiter ein anwesender SA-Mann acht scharfe Schüsse auf einige Kommunisten ab, mit denen Nazis in Streit geraten waren. Ein Arbeiter wurde durch einen Schuß im Gesicht schwer verletzt. Einem anderen Arbeiter drang eine Kugel in den Fuß. Der Revolverbesitzer ist flüchtig. Die Polizei beschlagnahmte bei den Nazis, von denen einer niedergeschlagen wurde, mehrere Schusswaffen und Munition.
Auf der Durchreise von Hannover nach Koburg besichtigte Hitler auch die berüchtigte SA-Kaserne in Kremsen. Er ermahnte keine Landbesuche, sich in Geduld zu fassen; späterens im Mai habe er die Macht in Deutschland und dann würden die „Kampferproben“ SA und SS dafür sorgen, daß ihm die Macht von niemanden wieder entzogen werde.

Pläzter Nazis machen Stilmant im Elsaß

Paris, 16. März (Radio)
Einige Nazis aus der Rheinpfalz überschritten in der vorigen Woche nachts die französische Grenze und bestanden die Schanzfeuer mehrerer jüdischer Kaufleute in Weissenburg im Elsaß mit Waffengewalt. Wie das Echo de Paris dazu aus Straßburg meldet, ist es den französischen Behörden gelungen, die Identität der Jettellanten festzustellen. Es sind vier Bewohner des Dorfes Reppelbach, die einen französischen Grenzposten festnahmen, auf Grund dessen sie jeden Tag nach dem Elsaß kommen, um dort zu arbeiten. Den vier Nazis ist nunmehr der Grenzposten entzogen worden.

Adolf erfindet ein Attentat auf sich selbst

Berlin, 16. März (Radio)
Der D-Jug in dem Hitler, Goebbels und Fried nach Weimar zur Jugendbewegung führen, soll nach einer Mitteilung der Reichspropaganda kurz vor Jena von bisher nicht ermittelten Tätern beschossen worden sein. Personen seien nicht verletzt worden. Einwunderlich festgelegt ist jedoch nach einer späteren Meldung bis jetzt nur, daß eine Feuerkugel zerplatzt ist. Ob es sich um einen Selbstmord oder um einen Schuß handelt, ist noch nicht geklärt. Wenn Aufsehen nach ist überhaupt kein Schuß auf den D-Jug abgegeben worden. Die ganze Angelegenheit scheint nur eines der züchtigen Wichtigtuereien zu sein, in denen sich die nationalsozialistischen Führer gefallen lassen. Nach ihrer Wahlweise bringen sie durch eine Anklage gegen Hitler durch den Wahlvorgang fast transparenten Aufbruch.

Fried ist weiter der Meinung, daß die Anstellung Hitlers als Gendarmeriekommisjar keine Scheineinstellung gewesen sei. Auf Befragen sagt er aus, daß er die von Hitler unterzeichnete Empfangsbestätigung zerrißen habe. Die Anstellungsurkunde sei wahrscheinlich von Hitler auch zerrißen worden. Die Frage, ob er Hitler für fähig gehalten habe, den Posten eines Gendarmeriekommisjars ohne Prüfung zu übernehmen, bejaht Fried.
Hitler bestätigte, daß er von Fried die Anstellungsurkunde in Vera auf dem Samstag erhalten habe, nur könne er sich nicht mehr bestimmen, ob er eine Empfangsbestätigung hierüber unterschrieben habe. Er, Hitler, habe gleich den Eindruck gehabt, als könne er das nicht annehmen, deshalb habe er die Urkunde in den nächsten Tagen zerrißen und verbrannt. Mit Fried habe er vor der Ausstellung der Urkunde nicht gesprochen.

Hitler gibt ferner auf Befragen zu, daß er nie einen Antrag gestellt hat, deutscher Staatsbürger zu werden. Als er gefragt wurde, warum er sich nicht verbeten hat, das kranke Wege zu seiner Einbürgerung beschritten wurden, brüllt er wie ein Besessener.

Das gleiche Schauspiel wiederholt sich, als er daran erinnert wird, daß nach seinen eigenen Aussagen in seiner Partei nichts ohne seinen Willen und ohne sein Wissen geschehe.
Als letzter Junge wird der nationalsozialistische Abgeordnete Gaudel vernommen, der zugibt, daß unter Fried die Gesuche um Einbürgerung in die thüringische Landespolizei erst an das Gaubüro der Nationalsozialisten geleitet wurden, um die Beschäftigung auf ihre Parteizugehörigkeit zu prüfen.

Adolf erfindet ein Attentat auf sich selbst

Berlin, 16. März (Radio)
Der D-Jug in dem Hitler, Goebbels und Fried nach Weimar zur Jugendbewegung führen, soll nach einer Mitteilung der Reichspropaganda kurz vor Jena von bisher nicht ermittelten Tätern beschossen worden sein. Personen seien nicht verletzt worden. Einwunderlich festgelegt ist jedoch nach einer späteren Meldung bis jetzt nur, daß eine Feuerkugel zerplatzt ist. Ob es sich um einen Selbstmord oder um einen Schuß handelt, ist noch nicht geklärt. Wenn Aufsehen nach ist überhaupt kein Schuß auf den D-Jug abgegeben worden. Die ganze Angelegenheit scheint nur eines der züchtigen Wichtigtuereien zu sein, in denen sich die nationalsozialistischen Führer gefallen lassen. Nach ihrer Wahlweise bringen sie durch eine Anklage gegen Hitler durch den Wahlvorgang fast transparenten Aufbruch.

Im Cochemer Tunnel

Reportage aus dem größten Tunnel Deutschlands

Von Walter Gottfried

Wer einen der täglich zwischen Koblenz und Trier und umgekehrt verkehrenden acht S- oder Eilzüge oder einen von den 24 auf dieser Strecke von der Reichsbahndirektion Trier in Dienst gestellten Personenzüge benutzt, der wird auf dieser Fahrt zwischen den Stationen Eller und Cochem den 4203 Meter langen und damit längsten deutschen Eisenbahntunnel passieren. Wohl die wenigsten Reisenden werden sich bei der Fahrt durch diesen Tunnel die Frage vorlegen: „Was unternimmt die Reichsbahngesellschaft, um gerade an dieser Stelle die Fahrtsicherheit zu garantieren; was geschieht, um mich vor fahrlässigen Unfällen zu schützen?“ Wir sind es ja gewohnt, in der Reichsbahngesellschaft ein Unternehmen zu sehen, dessen Betrieb sich wie eine gut funktionierende Uhr abwickelt, in dem dank des gewissenhaft arbeitenden Personals und der modernen Einrichtungen Unfälle und größere Unglücke zu den seltensten Ereignissen gehören. Dieses starke Vertrauen der Kunden nicht nur zu erhalten, sondern mehr und mehr zu festigen, veranlaßt die Reichsbahnverwaltung von Zeit zu Zeit, den Vertretern der öffentlichen Meinung, der Presse, Einblicke in interne Angelegenheiten des Betriebes zu gestatten.

Praktische Verwendung wichtiger Neuerungen

Der Präsident der Reichsbahndirektion Trier hatte Vertreter der Presse zur Besichtigung des maschinellen Gleisumbaus eingeladen, der gegenwärtig wie im vergangenen Winter im Cochemer Tunnel ausgeführt wird. Die Erneuerung der Gleise, die infolge der Feuchtigkeit im Tunnel in Abständen von vier bis fünf Jahren vorgenommen wird, machte bisher die größten Schwierigkeiten. Auch bei einseitigem Betrieb während der Nacht wurden die Arbeiten durch den mangelhaften Rauchabzug herab erschwert, daß es bis jetzt nicht möglich war, die erste, seit Jahrzehnten lagernde, mit größeren Steinen stark durchsetzte und verschlammte Bettung völlig zu erneuern. Erst der maschinelle Gleisumbau, der im Jahre 1931 zum erstenmal erprobt wurde, brachte die langerstrebte Lösung der Schwierigkeiten. Er besteht in erster Linie darin, daß die 18 Meter langen Gleisrahmen mittels eines hierfür besonders gebauten Auslegeframs im ganzen aufgenommen und auf Wagen verladen werden. Sodann werden die neuen, 30 Meter langen Gleisrahmen, die außerhalb des Tunnels hergestellt werden, in den Tunnel gefahren und hier mit Hilfe des Krans verlegt. Die Aufnahme und Verlegung der Gleisrahmen nehmen nur etwa 4 bis 6 Minuten pro Rahmen in Anspruch. Das Abladen der neuen Bettungstoffe geschieht in kürzester Frist durch Selbstentladen. Die Dichtung der Bettung wird durch eine Walze vorgenommen, die durch den Kran an die Baustelle gebracht wird. Durch diesen maschinellen Gleisumbau wird die gesamte Gleis- und Bettungsarbeit so beschleunigt, daß in zwei nächstlichen Sperrpausen von je 2½ Stunden 90 Meter Gleise umgebaut und neu gelegt werden können.

Wie wird der Tunnel belüftet?

Im Sonderwagen, im Anschluß an den fahrplanmäßigen S-Zug 18.35 führen die geladenen Gäste von Trier Hauptbahnhof ab. Während der Fahrt erläuterte Reichsbahnoberrat Straßer die jetzige Belüftung des Tunnels, ihre Mängel und die beabsichtigten Verbesserungen. Ohne künstliche Belüftung wäre eine Bahnunterhaltung im Tunnel beim heutigen Zugverkehr unmöglich. Die Lüftung besteht darin, daß am Cochemer Portal durch eine den Tunnelquerschnitt umfassende Saccardobüse Frischluft in den Tunnel geblasen wird. Die an der Richtung Station Eller in Bewegung gesetzte Frischluft wird durch einen Schacht von vier Meter Durchmesser und 230 Meter Höhe etwa 1150 Meter vor dem Ellerer Portal abgelaugt. Die Lüftung erfordert einen jährlichen Kostenaufwand von rund 70 bis 75 000 Mark. Da diese Lüftung bei den verhältnismäßig hohen Kosten nicht voll befriedigt, werden zurzeit verschiedene Pläne geprüft, die auf den neuesten Forschungen der technischen Versuchsanstalt für Luftströmung, Berlin, fußen.

Nationelle Betriebsführung

In bildlichen Darstellungen wies der Vortragende nach, wie in einfacher Form eine bis ins einzelne wohlüberlegte und durchdachte Arbeitsteilung die möglichst wirtschaftliche Beschäfti-

gung der großen Zahl der Arbeiter — es werden in jeder Umbauacht 110 Arbeiter im Tunnel beschäftigt — gewährleistet ist. Da es sich bei den Umbauarbeiten um hohe Werte handelt, muß die Berechnung um so sorgfältiger vorgenommen werden. Ein Kilometer Gleis- und Bettungs Erneuerung erfordert einen Kostenaufwand von rund 80 000 Mark, wovon 62 000 Mark auf die Stoffe und nur rund 18 000 Mark auf die Arbeitsausführungen entfallen. Da jährlich im Durchschnitt 1,7 Kilometer erneuert werden müssen, so ist jährlich eine Ausgabe von rund 136 000 Mark erforderlich.

Bei der Arbeit im Rauchschlot

Wie bei der Einfahrt in ein Kohlenbergwerk, so müssen auch hier vor der Einfahrt in den Tunnel, der im Grunde genommen nichts anderes als einen waagerechten Rauchschlot von großen Abmessungen darstellt, Schutzkleidung angelegt werden. Die beiden Wagen für die Teilnehmer der Besichtigungsfahrt waren an den Arbeitszug angehängt, der die Mannschaften in den Tunnel hineinbringt. Für den Gleisumbau sind zwei Arbeitszüge von insgesamt 30 Wagen erforderlich. Während der eine Zug die Mannschaftswagen, die Geräte- und Beleuchtungswagen, die Wagen mit der Bettungswalze und die Leertwagen zum Ausladen der alten Gleisrahmen enthält, besteht der andere aus den Selbstentladern mit der neuen Bettung und den Leertwagen zum Ausladen der alten Bettung und dem Kran. Zum ersten Zuge kommen noch die Wagen mit den neuen, 30 Meter langen, Gleisrahmen.

Die Teilnehmer fanden beim Aussteigen eine durch 500 Wattlampen hellerleuchtete Arbeitsstelle vor. Der Kran nahm nacheinander die vorhandenen 18 Meter langen Gleisrahmen in

kurzer Zeit auf und verlad sie auf beiderseits der Baustelle bereitstehende Wagen. Dann folgte die für die Arbeiter besonders anstrengende Arbeit, das Aufhaken und Ausladen der mit großen Steinen stark durchsetzten Bettung. Jedem Arbeiter ist eine Länge von rund einem Meter zugeteilt, die er in hundert Minuten wegräumen und ausladen muß. In dieser Zeit waren die neuen, 30 Meter langen Gleisrahmen herangebracht worden.

Arbeiterschutz

Sorgt die Reichsbahnverwaltung bereits im Tunnel für die Aufstellung der notwendigen Schutzposten, so bewies die nach der Rückkehr vorgenommene Besichtigung der hygienischen und sanitären Einrichtungen für die Tunnelarbeiter, daß die Reichsbahn von der Notwendigkeit, gerade diesen Arbeitern einen besonderen Schutz zu gewähren, überzeugt werden konnte. Die Arbeiter haben die Möglichkeit, nach der Rückkehr von ihrem Arbeitsplatz in besonderen Wasch- und Baderäumen die nötige Körperreinigung vorzunehmen. In Verbindung mit der Badeanstalt sind weitere hygienische Einrichtungen geschaffen worden. Insbesondere ist hier der Lungen-Lüftungsräum zu nennen, in dem in der Mitte ein Raumvernebler aufgestellt ist, der mit kombinierter Luft betätigt wird und Emser Sole mit einem Zusatz von Menthol-Eucalyptus oder Eiersenlatzschönöl in Nebel verwandelt und hiermit den ganzen Raum dicht anfüllt. In diesem auch mit Sauerstoff angeräuchertem Raum finden die Tunnelarbeiter nach Schluß der Arbeit eine wohlthuende Erfrischung, indem insbesondere bei tiefem Einatmen die oberen Luftwege gereinigt und gesundheitsgefährlichen Einwirkungen der giftigen Rauchgase vorgebeugt wird.

Wenn die Reichsbahngesellschaft so bemüht bleibt, den an dieses Beförderungsinstitut gestellten Anforderungen durch vorbildliche organisatorische Einrichtungen unter Ausbarmachung der Errungenschaften der modernen Technik zu entsprechen, dann darf nicht vergessen werden, daß diese Leistungen nur möglich sind durch den Arbeitswillen und die Arbeitsfreudigkeit der geschulten Arbeiter, Angestellten und Beamten. So werden auch bei den Gleisumbauarbeiten im Cochemer Tunnel stundenweise Anforderungen an die Leistungsfähigkeit jedes Arbeiters gestellt, die unter Berücksichtigung der ungesunden Arbeitsverhältnisse kaum übertroffen werden können. Hoffen wir, daß die Reichsbahnverwaltung auch in Zukunft diese Leistungen entsprechend zu werten weiß.

Chinas neue Hauptstadt

Loyang

Der Zentralekulturbauausschuß der Kuomintang hat beschlossen, Loyang, den gegenwärtigen Sitz der Regierung, als zweite Hauptstadt Chinas mit gleichem Rechte wie Nanjing zu bestimmen. Loyang, einer der frühesten Mittelpunkte chinesischer Kultur, empfängt mit der Erhebung zur Hauptstadt des Reiches der Mitte keine neue Würde. Schon wiederholt in der Geschichte Chinas war diese Stadt, so unter der Zhou-, Han- und Tang-Dynastie, Kaiserliche Residenz, und noch im Jahre 1920 wurde sie von General Wu-pei-fu als strategische Hauptstadt des Landes erkoren. Die isolierte Lage Loyangs — auch Sonanfu genannt —, der Umstand, daß es weder mit der Eisenbahn noch auf einem Wasserwege erreicht werden kann, und nicht zuletzt, die Erwägung, daß es dort keinerlei ausländische Konzessionen gibt, machen diese Stadt zum Regierungssitz in Zeiten der Gefahr besonders geeignet. Loyang ist mit seinen 20 000 Einwohnern eine der größten Städte der dichtbesiedelten Provinz Sonan mit 32 Millionen größtenteils ackerbaureisenden Einwohnern. Die Provinzhauptstadt ist Kai-fang-fu. Im Gegenjag zu Nanjing, dessen Lage am Ufer des Yang-tse-kiang eine halbtägige Befestigung durch die Japaner, die ohne Schwierigkeit auf dem Strome Verstärkungen herbeischaffen können, ermöglicht, ist Loyang mehrere hundert Kilometer von jedem schiffbaren Wasserlauf entfernt. Ein weiterer Vorteil liegt daran, daß Chinas neue Hauptstadt durch seine Lage jeder Uberschwemmungsgefahr entrückt ist. Die uralten massiven Steinmauern, die die Stadt umgeben, sind als Sicherheitsfaktor ebenfalls zu berücksichtigen.

Einige der hervorragendsten Archäologen haben Loyang als eine Fundgrube historischer Denkmärdigkeiten bezeichnet. Einer der bedeutendsten Forscher Chinas, der deutsche Geograph und Geologe Ferdinand Freiherr von Richthofen (1833—1905), machte auf die sonderbare Erscheinung aufmerksam, daß der Löß

das Niveau der Stadt Loyang alljährlich um etwa 30 Zentimeter hebe, so daß die historischen Denkmäler aus der Zeit der Tang- und Han-Dynastien tief im Erdbreich unverfehrt der Ausgrabung harren. Die chinesische Regierung hat aber seither alle Ausgrabungsversuche durch Ausländer zu verhindern gewußt und selbst keine vorgenommen.

Das heutige Loyang ist ein unscheinbares Städtchen mit niedrigen Lehmhäusern und engen, staubigen Straßen. Nur die halbverfallenen Tempel und kaiserlichen Paläste zeugen von vergangener Größe. Ein alter Tempel, Tai-ma-tsu, erbaut zu Beginn der christlichen Zeitrechnung, zeigt den Schauplatz eines der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte Chinas: hier wurde zum ersten Male in China die Lehre Buddhas gepredigt. Einige Kilometer südwestlich von Loyang befindet sich die Klippe der tausend Buddhas. In einen gewaltigen Felsen sind zahlreiche Höhlentempel eingebaute, und Buddhaabstandbilder, von denen einige mehr als 15 Meter hoch sind, schmücken die Oberfläche des Felsens.

Im Jahre 1914 erwählte Chinas Präsident Yuan-shikai Loyang als Hauptstadt für den Fall kriegerischer Verwicklungen. Er begann den Bau von Kasernen für 100 000 Mann; aber sein Plan machte nie wesentliche Fortschritte. Sechs Jahre später machte General Wu-pei-fu die alte Kaiserstadt zur strategischen, wenn auch inoffiziellen Hauptstadt und vollendete den Bau mehrerer Kasernen, die groß genug sind, um 30 000 Soldaten Unterkunft zu gewähren.

Nanjing wurde im Jahre 1928 die offizielle Hauptstadt Chinas, als die wachsende nationalstiftische Bewegung im Süden Peiping (damals noch Peking genannt) für den Sitz der Regierung allzu unsicher machte. Nun kehrt also die Regierung in eine Stadt zurück, in der vor zwei Jahrtausenden ein neuer und entscheidender Geschichtsabschnitt für China begonnen hat. Dr. L.K.

DREI TAGE LIEBE

VON JOE LEDERER

Copyright 1931 by Universitas, Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin 12. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Als Franz die Scheibe herunterdreht, springt der Wind ins Raupen. Der Himmel glänzt, zart und blau wie ein Seidentuch. Fahr Phoenix-Cord, der hält! Nur Phoenix-Cord, Fahr Phoenix-Cord.

Herr Kullak sitzt am Volant, in korrektem Dress, so blank und gebügelt wie nur je ein Herrschafschaffeur.

„Haben Sie's bequem?“ erkundigt sich Betty. Kleine Betty, süße Betty, Friseurin aus der Angsbürger Straße. Ihre rotbraunen Locken zittern im Wind.

„Gefällt es Ihnen, Fräulein Lena?“ ruft Herr Kullak nach rückwärts, ohne den Blick von der Straße zu lassen.

„Auf braunem, weichem Pflüsch! Mit hundertzehn Kilometern über die Aous. Solche Freunde hat Franz!“

Lena sitzt stumm und erregt in ihrer Ecke. Ach, daß der Mensch nur zwei Augen hat, um die schöne Welt anzublicken und in sich hineinzu trinken! Ach, daß der Mensch so wenig Worte hat, um zu flüstern, zu stammeln, zu schreien, was er fühlt!

Lena packt Franzens Hand, preßt sie, daß er alle ihre Fingernägel zu spüren bekommt.

„Ich freu mich, — ja?“

Franz dreht den Kopf zu ihr und schweigt und grinst.

Lena versucht zurückzulächeln, aber dann wird sie verlegen und wendet sich zum Fenster.

„Lena . . .“

„Wie die Sonne scheint!“ erklärt sie hastig und brückt sich fast die Nase platt am Fensterglas.

„Sieh mich doch an!“ sagt er. „Ich hab das so gern, wenn du mich ansiehst!“

Raffee-Stunde in einer kleinen, ruhigen Gasthausstube. Vor den Fenstern liegt der See.

Gedulde, heimliche Küsse, und ein altes, kreischendes Gramophon macht die Musik dazu.

Als Kullak und Braut ein Paket Zeitungen herholen, Kopf an Kopf gelehnt zu lesen beginnen, emsig und vertieft, nimmt Franz seine Lena unter Arm.

„Wir gehn 'n bißchen spazieren, — Wiedersehn!“

Sie stapfen langsam die Autostraße entlang, biegen dann ab zum Kiefernwald.

Stumm ist der Wald, einsam ist der Wald. Die Bäume schimmernd rot im Sonnenlicht. Vom See her schreit ein Dampfer.

Schritt für Schritt, hügelauflauf.

„Spürst du, wie das riecht, Lena?“

Rieseln, Erde, Wind. So duftet nur der Sonn.

„Freust du dich noch immer, Lena?“

Sie schweigt. Aber ihr Mund brennt vor Liebe und Entzücken. Wie ihr Haar glänzt. Die Sonne scheint ihr gerade ins Gesicht. Sie hat den Mantel offen, und Franz sieht zum erstenmal, wie abgetragen das schwarze Cheviotkleid ist, spiegelnd an den Säumen und fast grünlich vor Alter.

„Zu Weihnachten schenk ich ihr 'n hochprima Kleid!“ denkt Franz. „Ein rotes Samtkleid schenk ich ihr!“

Franz kennt sich zwar ein wenig aus mit Frauenkleidern und Mode, — aber schließlich ist er nur ein Mensch und abhängig von starken Eindrücken. Als Junge hatte er einmal eine Dame im roten Samtkleid gesehen, sie war von der Haut für zu ihrem Wagen gegangen, — und das hatte keine halbe Minute gedauert. Aber Jahre lang war sie dann durch seine Träume geschritten, im roten Samtkleid, köstlich anzusehn und unerreichbar.

Eine Lichtung tut sich auf, mit mannschömem Jungholz, buschig und verwachsen.

„Komm, Fräulein, komm! Große Entdeckungsdreiß!“

Sie müssen sich ganz dicht aneinander drängen, die Äste schnellen ihnen ins Gesicht.

Franz entdeckt: einen alten Schub, mehrere Schneckenhäuser und an einer erdigen Stelle eine winzige Sappur.

„Da is'n Reh gegangen! Du, Lena, da is' sicher 'n Reh gegangen!“

Er kann sich nicht davon trennen, immer wieder biegt er das Gesicht auseinander und schnuppert herum. „Schade, — ich hatt' so gern 'n Reh gesehn!“

Ferner entdeckt er eine graue Vogelfeder und eine bemerkenswerte Moosart.

„Das muß unbedingt was Seltenes sein! Sieh doch hin, Menschenkind. — so was siehst du nich' alle Tage!“

Franz ist in der Großstadt geboren und neigt dazu, die Natur zu überschätzen.

Schweigend gehen sie weiter, drängen sich durch das Gewirr von Busch und Nesten. Unter ihren Schritten knacken trocken Zweige.

„Is' das schön?“ fragt Franz, nur für sich selbst, sehr leise und sieht sich um. Oktobersonne, Härzgeruch und Stille. „Ja, es is' schön!“ Dann gehn sie weiter.

Eine Krähe fliegt ab und schwert dicht an ihnen vorbei.

„Sie!“ ruft Franz und winkt ihr nach. „Tausend Grüße an den Herrn Gemahl! Warten Sie doch 'n Moment . . .“

Aber die Krähe wartet nicht, sondern verschwindet ins Unbekannte.

Franz pflückt sich ein paar Riefelnadeln und laßt sie gedankenvoll. Das Mädchen hängt an seinem Arm und summt vor sich hin. Spröde, hohe Kinderstimme, Stimmchen wie aus Glas. Franz spuckt die Riefelnadeln aus und horcht.

Da bricht das Gezirpe ab. „Franz . . .“

„Stör mich nicht“, knurrt er. „Wa . . .?“

„Hör nur, will still's hier ist!“

Franz nickt und hört, wie still es ist. Sein Arm kammert sich um Lenas Schulter.

Werkwürdig, was für dünne Knochen Mädchen haben. Dünne Knochen, zartes Fleisch, so weich und nachgiebig alles.

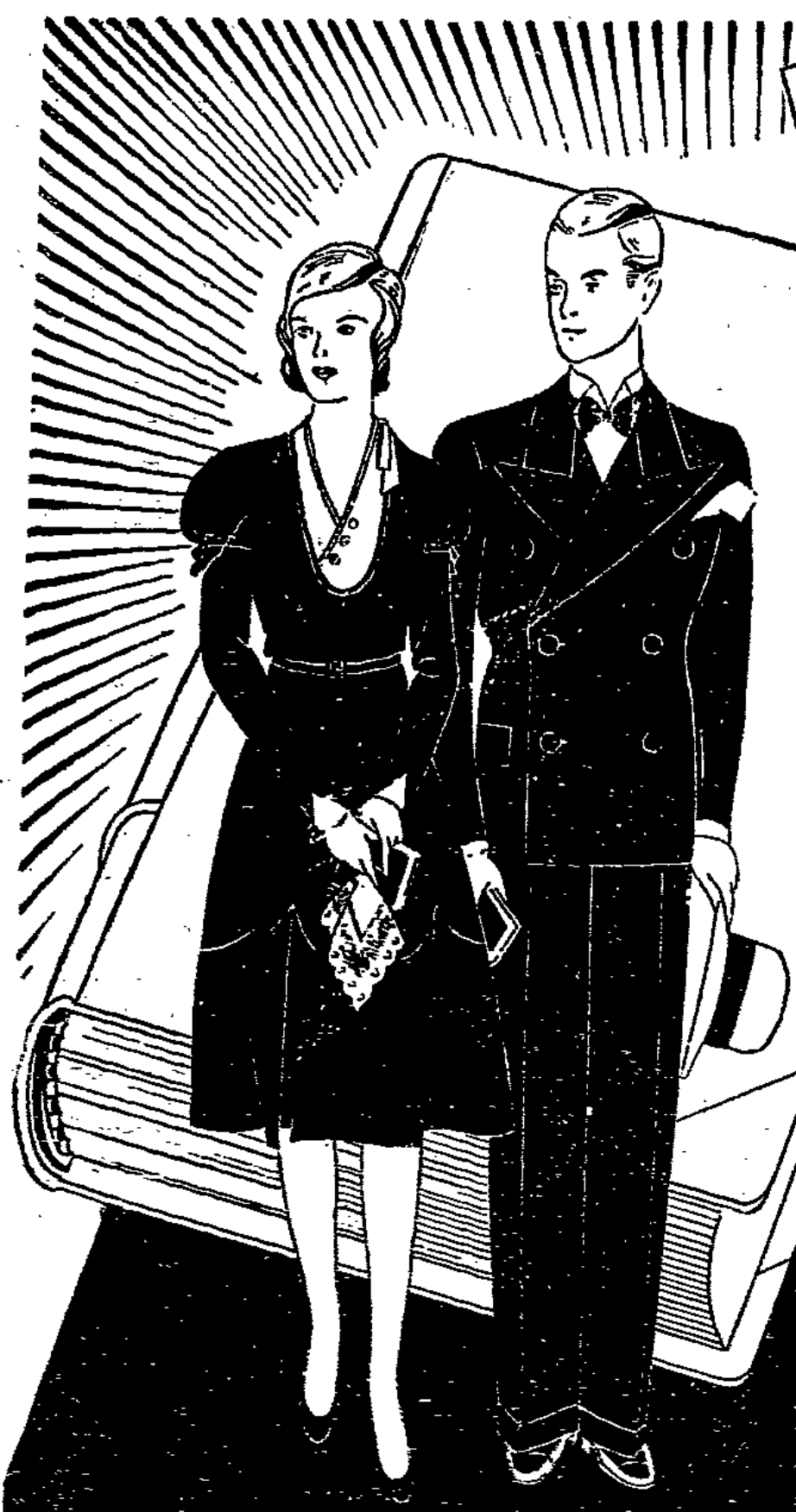
„Komm mir nur nicht zu nahe!“

Aber da war sie ihm schon zu nah gekommen, mit brennendem Arm, Mund und schmalen Hüften.

„Ich bricht die Dämmerung ein. Am Horizont steht noch ein Streifen Ockergelb und zerschmilzt langsam. Vom See kommt fühler Nebel.“

(Fortsetzung folgt)

ZUR Einsegnung passende Geschenkartikel



- Halbsteife Kragen moderne Form, Bielefelder Fabrikat 45,-
- Damen-Taschentücher Opal, ringsum Spitze 60,-
- Herren-Socken mit Kunstseide, gut verstärkt, durchgemustert 75,-
- Herren-Taschentücher Linon mit farbiger Karte 98,-
- Damen-Handschuhe Wildleder-Imit., Schlupform, mit moderner Manschette, gelb 1.25
- Damen-Strümpfe künstl. Waschseide mit Spitzferse und Ballenverstärkung, mod. Farben 1.25
- Damen-Strümpfe künstliche Waschseide plattiert, sehr haltbar, in Mode arben. 1.35
- Selbstbinder große Auswahl in neuen Frühjahrmustern, reine Seide 1.45
- Parfümzerstäuber Kristall, moderner Schließ 1.45
- Kragenbeutel Leder, hübsche Farben, Stück 1.45
- Herren-Bleistifte 800 Silber mit schwarzem Drehknopf 1.50
- Stadtkoffer 36 cm, Kunstleder, mit Innentasche, blau und braun 1.50
- Damen-Krepphemdchen mit abknöpfbaren Trägern (dazu pass. Schlüpfer 1.95) 1.95
- Herren-Hüte Wollfilz, moderne Formen und Farben 2.45
- Modernes Zackenkollier vergoldet, aparte Muster 2.50
- Brieftaschen echt ostind. Saffian, 5teilig und durchgehendes Geheimfach 2.50
- Besuchstaschen 20 cm, Rindleder marmoriert, Moiréfutter, Vor- und Rückentasche 3.50
- Nachthemden farbig Batist mit apart geblütem Bolero und Flügelärmeln 3.75
- Eleganter Nagelpflegekasten 8teilig, gute Instrumente, mit Spiegel 3.75
- Charmeuse-Unterkleider maschenfest mit großem Motiv, in hellen Farben 4.50
- Oberhemden Seidenglanz-Popeline, mit Reserve-Manschetten 4.90
- Damen-Handschuhe Waschleder, gute Qualität, gelb und weiß 5.50
- Herren-Armbanduhr 800 Silber, Schweizer Werk, 1 Jahr Garantie 8.50
- Damen-Armbanduhr 585 Gold, Schweizer Werk, 1 Jahr schriftliche Garantie 12.50

Leinwandtaschentuch Crepe de Chine, elfenbein. Garnit. 17,-
Konfirmationsanzug reines K'garn, vorzügl. verarb. 28,-

Kraus & Co.

Vermietungen
Habe Wohnungen zum Ausmieten: 15, 18, 20, 25, 30, 35, 40 RM u. höh.
Heinr. Voß
Breite Straße 65/1
S. abl. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Verlobungsringe
333 von 4.- RM. an 565 von 7.- RM. an Gravierung gratis.
Lübbert Holstenstr. 25
Ihre Uhr
wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe in Fachgeschäft
Uhrenhaus Schmidt
Hörnstr. 36 F. 22954

Tausche Brennholz für Blutwagen. Ang. u. R 755 a. d. E. D. Bl. 2507
Opitz & Söhne
Rohr
Königsplatz 16
E. & P. STRICKER
BREMEN-LEIPZIG
252 BREMEN

Möbel-Auktion!
Freitag, d. 18. März, 11 Uhr
Dankwagsgrube 61
auf dem Hofe der Firma Otto Longuet (früher Burmeister & Ahlers) kommen folgende Sachen zum Verkauf:
10 Bettstellen, 4 Waschkommoden, Kleiderschränke, Nachtschränke, Kommoden, Vertiko, 9 Tische, 2 Sofas m. Sesseln, Chaiselongue, Stühle, gr. Essschrank für Wirte, gr. Küchentisch, Ladentisch u. a. m.
Besichtigung von 10 Uhr an
Alwin Pump, beed. Versteigerer
Dankwagsgrube 52

Zur Konfirmation!
Konserven billiger
Karotten geschnitten 2-B-Dose 0.32
Junge Karotten 2-B-Dose 0.50
Junge Schnittbohnen 2-B-Dose 0.45
Junge Bohnen 2-B-Dose 0.47
Junge Erbsen 2-B-Dose 0.65
Jg. Erbsen m. Karotten 2-B-Dose 0.65
Pflasterlinge 2-B-Dose 1.10
Stempelpilze 2-B-Dose 1.20
Spargelabschnitte 2-B-Dose 1.00
Brettpilze, mittel 2-B-Dose 1.75
Apfelsmus 2-B-Dose 0.44
Pflaumen m. Stein 2-B-Dose 0.60
Erdbeeren 2-B-Dose 1.25
Ananas Hawaii 2-B-Dose 1.25 njm.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck
Am Donnerstag, 17. März 1932, in der Zeit von morgens 8.30 bis abends 6 Uhr, findet die Wahl der Delegierten zum Verbandstag in unserem Büro statt. Stempelkarten und Mitgliedsbücher sind zwecks Eintragung vorzuzeigen. Restlose Beteiligung ist Pflicht aller Mitglieder.
Die Ortsverwaltung

Konzertklub
Lübeck
von 1905
Leitung H. Kieber

Ein heiterer Abend
am Freitag, d. 18. März, Anfang 8 Uhr, im **Gewerkschaftshaus**
Eintritt 30,- Erwerbslose 10,-
Karten bei den Mitgliedern und im Gewerkschaftshauskasse v. 9-12 Uhr am Freitag

Verband der Lithographen, Stein-drucker und verw. Berufe
Zahlstelle Lübeck
Donnerstag, den 17. März, pünktlich 20 Uhr, **Gewerkschaftshaus (Café)**

Versammlung
Koll. Ulrich, Hamburg, spricht: „Unser Verband in der Wirtschaftskrise.“
Die Versammlung beginnt präzise.
Der Vorstand

Kaufgesuche
Radio, 1 pl. gel. Ang. u. P. R 756 a. d. E.
1 H. Tisch 1 Stuhl, 1 Schlafzimmer, 1 Bad, 1 K. 1. Ang. 1. R 757 a. d. E.

Öffentliche Versteigerung
Am Freitag, dem 18. d. M. sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshofes versteigert werden:
Klavier, Kornmöbel, 1 Estantuhr, 1 Damenschreibtisch, 1 Nachtsch. Kleidersch. 1 Abwasche, Delgemälde, Schreibtische, Selbstschranke, 1 Geschirrschrank, 1 transp. Kachelofen, 1 Ofen, 1 elektr. Krone, diverse Näh- und Schreibmaschinen, 1 Kardelstichmaschine, Versteilfälligungsapparate, Radio-Apparate, 1 Koffergammophon, Ledentische u. Ledentische, Strickmaschinen, 1 Hochfrequenz-Heißapparat, neue Pelzjoden, 1 Partie Silberzeug, 100000 Loten, 1 Partie u. Rotweine, 1 Partie Damenschuhe, 1 Partie Zigarren, 1 Partie Pfeifen, Schreibmaschinen, 4 Rotore, 1 Handkoffer, 2 Schuhkoffer.
Freier 11 Uhr in der Brammstraße: 2 Drehbänke mit Motor, Kämpfer verjammern sich Eise Brammstraße und Schüsselbäder;
um 11 1/2 Uhr in der Südrstraße: 1 Schärfe- u. Spaltmaschine, Bohrmaschine, 1 Streife, 1 Saitenmaschine, 1 Dreileiter, 1 Schreibmaschine, Handkoffer, Porzellanwaren, Brief- u. Schreibzettel, Kämpfer verjammern sich Eise Str. und Königstraße.
Anm., Ober-Gerichtshoflicher
Telephon 22202

Das billigste u. schönste Geschenk
für Jugendweihe und Konfirmation
ist ein Buch!
Wollenwever-Buchhandlung

Schleifen von Scheren Rasiermessern
sowie sämtl. Schneidinstrumenten in Vernickelung
H. Deventer
Lübeck, Mengstraße 30

Vergleichen Sie
meine Qualitäten und Preise
dann kaufen Sie bestimmt Ihren **Hut**
die blaue Tuchmütze die Schülermützen
nur noch beim Hutmacher
Hut-Ziehe
Wakenstraße 9

Weine, Spirituosen u. Liköre
Apfelwein 1/1 Fl. 0.45
Sprendlinger 1931er 1/1 Fl. 0.60
Bolsheimer Berg 1/1 Fl. 0.70
Chle-Rotwein 1/1 Fl. 0.80
Château-Monconjeil-Bord. 1/1 Fl. 1.25
Krumm Tafelkummel 32% 1/1 Fl. 2.40
Weinbrand-Verdmitt 1/1 Fl. 3.00
Jamaika-Rum-Verjch. 38% 1/1 Fl. 3.00
Frischdett 1/1 Fl. 1.30
Vanille-Vitor 25% 1/1 Fl. 3.25
Katao mit Nuz 30% 1/1 Fl. 3.25
Cherry-Brand 30% 1/1 Fl. 3.25
Pfefferminz 30% 1/1 Fl. 3.25
njm. Flaschenpfand 10,-

Verschiedenes
Biertracht-Marmelade 2-B-Eimer 0.85
Erdbeer-Marmelade 2-B-Eimer 1.00
Margarine 0.30
Fetter Speck 0.65
Rotwurst 0.50
Bodwurst ca. 90 g Stk. 0.15
Heringssalat 1/4 0.20
Eiliter Käse 0.45 njm.

Für die Festbäckerei
empfehlen wir Diamantmehl, Iose und im Beutel, Rosinen, Cornflakes, Gullade, Orangeat, Mandeln und künstliche Gewürze billigst.
Lieferung frei Haus
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garls m. b. H.
Lübeck, Holstenstraße 1-3, Breite Straße 58, Beckerstraße 83, 87, Telefon-Sammelnummer 22849-23 961 - Bad Schwartau, Lübecker Straße, Tel. 22 279 - Schlutup, Lübecker Str.
Besuchen Sie bitte unsere Schaufenster

Stadttheater
Mittwoch, 20 Uhr
Bohème. Oper
Ende 22.25 Uhr
Donnerstag, 20 Uhr:
Tosca, Oper
Freitag, 20 Uhr:
Salud und Jan
Hoffenpiel
Freitag, 20 Uhr:
Kammerspiele:
Der Apotheker
Oper
Sonntag, 20 Uhr:
Hilf das nicht nett
von Gelte?
Musikal. Lustspiel.
Die Gellionsletztma

Verschiedene
Kaufgesuche
Radio, 1 pl. gel. Ang. u. P. R 756 a. d. E.
1 H. Tisch 1 Stuhl, 1 Schlafzimmer, 1 Bad, 1 K. 1. Ang. 1. R 757 a. d. E.

Glückwunschkarten
für Jugendweihe und Konfirmation
in reicher Auswahl und allen Preislagen
Wollenwever-Buchhandlung

Prozeß gegen den Vorstand der Ortskrankenkasse

Vernehmung der Angeklagten beendet / Der erste Zeuge

Fünfter Tag

Lübeck, 15. März.

Am gestrigen Verhandlungstage erklärte zunächst Staatsanwalt von Beust, daß er gegen den Beweisanspruch von Rechtsanwält Jakobsohn, den Direktor Hagenström von der Kreditanstalt zu hören, nichts einzuwenden hätte. Seinerseits aber stellt er den Antrag, den Direktor Hagen von der Lübecker Brandkasse als Zeugen in drei verschiedenen Punkten zu vernehmen.

Dann wird mit der Vernehmung von Dreger und Knapp in Sachen der Hypothekenbewilligung fortgefahren.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie es käme, daß sich Dreger die Hypotheken, gemeint sind Wakenisstraße und Altesfähre, selbst bewilligt habe, erklärt Dreger:

„Ich habe mir diese Hypotheken nicht etwa gesondert bewilligt, sondern ganz im Rahmen der anderen. Und diese Hypothekenbewilligung ist deshalb in der Beurteilung auch nicht anders zu werten, sondern meiner Überzeugung nach genau so zu behandeln wie die übrigen auch, bei denen wir glaubten, die Ermächtigung der Bewilligung zu besitzen.“

Vorsitzender: „Wußte Knapp denn etwas davon?“

Dreger: „Nach meinem Dafürhalten, ja.“

Knapp, darüber befragt, kann sich allerdings nicht mehr genau daran erinnern. Er gibt aber an, daß die Möglichkeit durchaus besteht.

Ein weiterer Punkt behandelt die Beleihungsgrenze der einzelnen Grundstücke.

Die Vorschriften sagen hierüber, daß die gesetzmäßige Sicherheit angenommen ist, wenn die ersten zwei Drittel des Hauswertes nicht überschritten werden.

Vorsitzender: „Sind diese Vorschriften nun immer befolgt worden und wie und durch wen sind die Prüfungen gemacht worden?“

Dreger: „Die Vorschriften sind bestimmt stets beachtet worden. Die Prüfungen sind durch Rechtsanwalt Dr. Cantor, den Treuhänder der Ortskrankenkasse, vorgenommen worden. Wenn Dr. Cantor die Gelder für die Hypotheken anforderte, so mußte die Kasse naturgemäß annehmen, daß die Angelegenheit in Ordnung ist. Grundsätzlich darf ich zu diesem Punkt noch folgendes bemerken: Die Lübecker Brandkasse war es, die monierte, daß die Beleihungsgrenze überschritten sei. Dazu muß wiederum betont werden, daß die Brandkasse für diese Berechnung den Verkaufswert des betreffenden Hauses eingelegt hat, statt wie das Gesetz es vorschreibt, den gemeinen Wert! Im übrigen sind von den ganzen in Frage kommenden Hypotheken — und das sind immerhin sechshunddreißig — überhaupt nur drei moniert worden.“

Vorsitzender: „Und warum ist nun gerade Dr. Cantor damit beauftragt worden?“

Dreger: „Weil Dr. Cantor der Nachfolger des verstorbenen Rechtsanwaltes Drehmer ist, der bis zu seinem Tode die Rechtsgeschäfte der Ortskrankenkasse wahrgenommen hat.“

Staatsanwalt: „Hatte Dr. Cantor denn die Anweisung zur Prüfung von der Ortskrankenkasse?“

Dreger: „Das mußte ich annehmen, denn ich habe Dr. Cantor ja bei meinem Antritt als Direktor mitübernommen. Im übrigen fällt mir gerade ein, daß früher auch Hypotheken gegeben worden sind, bei denen die Beleihungsgrenze, milde ausgedrückt, sehr zweifelhaft war.“

Vorsitzender: „Bezüglich Ihrer Hypotheken, haben Sie da auch Dr. Cantor die entsprechenden Unterlagen vorgelegt?“

Dreger: „Aber natürlich. Genau wie das bei jeder anderen Hypothek auch gemacht worden ist.“

Noch einmal wegen Überschreitung der Beleihungsgrenze befragt, erklärt Dreger das, was bereits weiter oben betont worden ist. Es wäre sich nach dem gemeinen Wert, das heißt dem Steuerwert gerichtet worden. Nicht aber dem Verkaufswert. Wenn man sich nach diesem Wert richten würde, so könnte bewiesen werden, daß auch die Hypotheken, die die Landesversicherungskasse, die Hypothekendarlehen und andere ausgeliehen hätten, danach sämtlich die gesetzlich vorgeschriebene Beleihungsgrenze überschreiten würden! Denn der Verkaufswert schwankt ja dauernd, weil er sich ganz der wirtschaftlichen Lage oder besonderen Umständen anpaßt.“

Rechtsanwalt Jakobsohn: „Jawohl, das stimmt. Man könnte Beweise für diese Angaben, daß sämtliche anderen gegebenen Hypotheken die Beleihungsgrenze überschreiten, direkt häufen.“

Man streitet sich dann über die Beleihungsgrenze des Grundstücks Altesfähre. Und dann erfährt man etwas, was geradezu grotesk anmutet: „Während der Steuerwert kolossal hoch angegeben ist, ist der Verkaufswert auf ungefähr nur die Hälfte geschätzt worden! Das Schätzungsamt wiederum hat den Eigentumswert auf eine Höhe geschätzt, die zitta in der Mitte der beiden vorgenannten Ermittlungen liegt!“

Wenn man den Steuerwert zugrunde legt, ist die Beleihungsgrenze bei weitem nicht überschritten worden. Auch nicht, wenn der Eigentumswert ins Auge gefaßt wird. Nur wenn der Verkaufswert, der nicht in Frage kommen kann, angenommen wird, ist die Beleihungsgrenze des Grundstücks Altesfähre überschritten worden.

Die Zuhörer gähnen.

Nach der Mittagspause verkündet das Gericht den Beschluß, die benannten Zeugen Hagenström, Helms und Hesse zu vernehmen.

Dann wird zur Sprache gebracht, was geschehen ist, als die ganze Geschichte der Öffentlichkeit bekannt wurde.

Der Vorsitzende liest zu diesem Zwecke ein Protokoll vor, aus dem man hört, daß eine damals sofort eingesetzte erweiterte Hauskommission, alle von der Leitung der Kasse bewilligten Hypothekendarlehen auf ihre gesetzmäßigen Richtlinien hin eingehend geprüft hat. Die Hauskommission hat außerdem beschlossen, dem Vorstand anheim zu stellen, sämtliche Hypotheken nachträglich zu gewähren, was der Vorstand dann auch getan hat.

Dann wird noch erwähnt, daß der Vorstand Dreger in diesem Zusammenhange einen Verweis erteilt hat. In diesem Verweis wird allerdings ausdrücklich bemerkt, daß der Vorstand Dreger den guten Glauben, er (Dreger) sei zur Hypothekenbewilligung ermächtigt gewesen, nicht abbreche.

Die Vorstandsmitglieder darüber befragt, beziehen sich auf das betreffende Protokoll, wobei Dr. Schund noch einmal besonders betont, daß der Vorstand einmütig davon überzeugt war, Dreger habe in gutem Glauben gehandelt.

Dann kommt man auf den Zinsfuß der Hypothek Altesfähre zu sprechen, der zugleich den allerletzten Punkt der Anklage darstellt.

Vorsitzender: „Sie bezahlten für dieses Hypothekendarlehen 5 1/2 Prozent. Mit dieser Hypothek haben Sie eine andere Hypothek abgelöst, für die Sie bisher 2 Prozent im Monat oder 12 Prozent im Jahr bezahlten. Dadurch, daß Sie jetzt noch 5 1/2 Prozent bezahlen mußten, haben Sie ja einen großen Vorteil gehabt?“

Dazu erklärt Dreger folgendes und stellt damit die Behauptungen, die damals durch die Presse gingen und die jetzt wiederum der Vorsitzende ihm vorhielt, richtig:

„Es ist absolut unrichtig, daß ich 2 Prozent im Monat bzw. 12 Prozent im Jahr bezahlt habe. Die Abmachungen bei dieser Hypothek lauteten dahingehend, daß immer die jeweiligen Bankzinsen zu bezahlen gewesen seien. So habe ich lediglich 10 Prozent im Jahr gegeben. Es dreht sich also um einen Vorteil, wenn man von einem solchen sprechen will, von 250 Mark im ganzen Jahr. Nach meiner Überzeugung kann man hier niemals von einem Vorteil sprechen, weil dieser Betrag in gar keinem Verhältnis zu meinen anderen Einkünften steht. Mir war, erkläre ich hier, nur darum zu tun, eine Hypothek mit einem stetigen Zinsfuß zu bekommen.“

Vorsitzender: „Wie kam es aber nun, daß diese Hypothek nur mit 5 1/2 Prozent zu verzinsen war, während die anderen alle einen Zinsfuß von 6 1/2 Prozent aufwiesen?“

Dreger: „Aus dem einfachen Grunde, weil es sich hier um eine Hypothek aus der Ruhehohlfasse der Ortskrankenkasse

handelt. Alle Hypotheken, nicht nur meine, aus dieser Kasse sind aber zu 5 1/2 Prozent gegeben worden. Bei dieser Gelegenheit darf ich erwähnen, daß sogar von den Hypotheken, die die Ortskrankenkasse überhaupt gegeben hat, allein 135 zu 5, 178 zu 5 1/2 Prozent, eine zu 4 Prozent und eine zu 8 Prozent verzinst werden.“

Zum Schluß muß noch betont werden, daß die Hypotheken, die Dreger erhalten hat, längst wieder zurückgezahlt worden sind. Die Hypothek Wakenisstraße bereits drei Tage nach der damals sofort vorgenommenen Kündigung. Daraus kann man ohne weiteres folgern, daß Dreger nicht auf die Hypothekenhergabe der Ortskrankenkasse angewiesen war.

Die Vernehmung der Angeklagten ist damit beendet.

Als erster Zeuge wird der Rechtsanwalt Dr. Cantor vernommen.

Dr. Cantor erklärt, daß er dafür zu sorgen gehabt hätte, daß die Hypotheken den gesetzmäßigen Ansprüchen genügt sind. Und zwar ist das immer so gehandhabt worden, wie sein Bürovorsteher das schon unter seinem verstorbenen Sozius Drehmer gemacht habe.

Vorsitzender: „Haben Sie nun immer mit Herrn Direktor Dreger verhandelt oder ist das schriftlich geschehen?“

Zeuge: „Mit Dreger habe ich nach meiner Erinnerung niemals verhandelt, sondern das ist immer mit einem Kassengehilfen in Ordnung gebracht worden.“

Vorsitzender: „Ist es Ihre Aufgabe gewesen auch die Bonität (Güte) der Hypotheken zu prüfen. Dieser Ansicht ist Herr Dreger.“

Zeuge: „Nein, das muß allerdings eine irrtümliche Auffassung sein. Die Möglichkeit, daß Herr Dreger zu dieser Ansicht hat kommen können, halte ich allerdings durchaus für gegeben.“

Vorsitzender: „Wie war das früher, als Herr Dreger noch nicht Direktor der Kasse war?“

Zeuge: „Ganz genau so.“

Rechtsanwalt Jakobsohn macht dann darauf aufmerksam, daß das Verschaffen der Unterlagen, die für das Vergeben einer Hypothek wichtig waren, nicht Aufgabe Dregers gewesen sei, sondern die Arbeit eines Kassengehilfen. Dieser hat dann jeweils auch die Auszahlung durch den Kasier angewiesen. Nicht aber Dreger. Das bitte ich zu berücksichtigen.

Vorsitzender: „Und wie kommt es, daß die Hypothek Altesfähre nicht wie es vorgeschrieben an die erste Stelle gekommen ist?“

Zeuge: „Weil es eine Ablösungshypothek war und in diesem Falle diese Vorschrift nicht gültig ist.“

Damit ist die Vernehmung Dr. Cantors beendet.

Morgen früh folgen weitere Zeugenvernehmungen.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

BRUNO SCHÖNLANK

spricht am Mittwoch, dem 16. März 1932, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, über **Arbeiterdichtung**
Vorlesungen eigener Dichtungen
Mitwirkende: Hiesige Arbeiterdichter - Proletarischer Sprechchor
Eintritt für Erwerbslose 10 Pfennig

Das Urteil im „Süfte-Prozeß“

Am Dienstag wurde das Urteil gegen die Angeklagten, die den Zusammenbruch der Spar- und Darlehnskasse Alstedt verursacht haben sollen, verkündet:

Der Angeklagte Süfte wird wegen Untreue zu zwei Monaten Gefängnis, ersatzweise 700 Mark und 100 Mark Geldstrafe verurteilt und trägt die Kosten des Verfahrens. Die Mitangeklagten werden freigesprochen.

Aus der Urteilsbegründung heben wir hervor: Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß Süfte sehr schlecht seinen Posten als Leiter ausgefüllt hat. Schriftliche Arbeiten hat er nur selten gemacht und eigentlich nur dann, wenn eine Revision bevorstand. Trotz der großen Anordnung in den Konten hat er weiter gewirtschaftet und damit die Unübersichtlichkeit über den Vermögensstand nur vergrößert. Darin aber ist ein vorzügliches Handeln zum Nachteil der Genossenschaft zu sehen. Der Grund, warum dieses Unternehmen zusammenbrechen mußte, ist neben der schlechten Wirtschaftslage ganz einfach damit zu erklären, daß sie zu kostspielig arbeitete. Die Vernichtung von Waren (in einem Jahr für 7000 Mark), sowie die dauernden Autofahrten und die sonstigen Unkosten, mußten über kurz oder lang sich schädlich auswirken. Hinzu kam die durch die Anordnung verursachte Kündigung der Kredite durch die Landesgenossenschaft Kiel. Auch die Hauptverwaltung habe das Mitleid über das Fehlen von 6-7000 Mark nicht gelöst. Man muß annehmen, daß sie zum Teil von Süfte für eigene Zwecke verwendet worden sind, ohne daß er sich dessen bewußt war. Willkürlich habe Süfte den Vorstand und Ausschuss ausgeschaltet und damit die Leitung und Verfassung praktisch aus den Angeln gehoben. Es trifft ihn daher auch allein die Verantwortung für den Zusammenbruch. Die Mitangeklagten haben es mit ihrer Pflicht ernst genommen. Sie haben gegen die Ausschaltung protestiert. Sie haben Einsichtnahme in die Bücher verlangt, man hat es ihnen verweigert. Sie haben ja auch die Landesgenossenschaft bankrott von den Mißständen benachrichtigt. Vor allem hätten sie aber gar kein Interesse daran haben können, die Genossenschaft zu gefährden, da sie doch dafür haften müßten.

Das Urteil befriedigt nur zum Teil. Gemäß, die leichtfertigen Handlungen Süftes haben Sühne erfordern; aber darüber hinaus ist dem Genossenschaftsgedanken ein nie wieder gut zu machender Schlag versetzt worden. Herr Süfte kann für sich das zweifelhafte Verdienst in Anspruch nehmen, in ganz hervorragender Weise hierzu beigetragen zu haben.

B-e.

Erwerbslosen-Vorstellung in der Scala. Am Freitag, dem 18. d. M., nachmittags 4 Uhr, Einlaß ab 3 Uhr, findet die 9. Erwerbslosen-Vorstellung statt. Der Eintritt, wofür Kaffee und Kuchen verabfolgt wird, beträgt 30 Pfennig. Erwerbslosenkarte muß vorgezeigt werden. Der Kartenvorverkauf findet dieses Mal am Donnerstag vormittag 10 Uhr in der Scala statt.

Werbeabend der Volksfürsorge

Die Lübecker Rechnungsstelle der Volksfürsorge veranstaltete am Dienstag abend im großen Saale des Gewerkschaftshaus einen Werbeabend, verbunden mit Vorführung ihrer neuen Filme „Du gehörst dazu!“ und „Die richtige Wahl.“ Wie groß das Interesse für diese gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft ist, zeigte der Massenbesuch. Saal und Galerien waren dicht besetzt. Ehe die Filme liefen, wurden vom Genossen Weichhaar einführende Worte gesprochen und auf die große Bedeutung dieses wichtigen Gliedes der Arbeiterbewegung hingewiesen. Inseten Lesern ist bekannt, daß die Volksfürsorge ein völlig uneigennütziges Unternehmen ist, das absolut jede Gewinnabsicht ausschließt und alle Lebergeschäfte den Versicherten zugute kommen läßt. In der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens sammelte die Volksfürsorge ein Kapital von 180 Millionen Mark an, das sicher und wieder zugunsten der Versicherten im Kleinwohnungsbau und kommunalen Anleihen angelegt ist. Über 2 Millionen Versicherte sind in der Volksfürsorge vorhanden und mit etwa 900 Millionen Mark versichert.

Die Filme selbst sind natürlich für die Werbung zugeschnitten, zeigen aber doch in der Hauptache nette Episoden aus dem Leben der Werktätigen. Die Bedeutung der Versicherung gegen Unfälle und Tod wurde an sinnigen Beispielen demonstriert, die Arbeit der Werber und Angestellten im Dienste des gemeinnützigen Unternehmens vorgeführt und auch das neue riesige Verwaltungsgebäude in Hamburg gab Zeugnis von dem gewaltigen Aufbau dieses sozialen Werkes. Der zweite Film zeigte das rastlose Getriebe der Menschen in Industrie, Handel und Verkehr und die mancherlei Gefahren, denen der Arbeiter unterworfen ist und die die Notwendigkeit des Versicherungsschutzes klarlegt.

Die Veranstalter haben durch ihren Werbeabend den Versicherten einen reichhaltigen Einblick in ihr Wirken gegeben und sicher manche neuen Freunde gewonnen. Eine gleiche Veranstaltung findet am Sonnabend, dem 19. März, abends 8 Uhr in Behnes Gasthof in Krempelesdorf statt.

Feuer bei Groß-Grönau

Ein Siebenfamilienhaus eingeeßert

Ein Großfeuer suchte am Montag die Ortschaft Süschendorf bei Groß-Grönau heim. Aus noch nicht genau geklärter Ursache entstand in einem von sieben Arbeiterfamilien bewohnten Gebäude Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Innerhalb kurzer Zeit wurde das Gebäude vollständig vernichtet. Ein Teil des häuslichen Mobiliars ist mitverbrannt. Außerdem fielen Räucherwaren in größerem Umfang, die auch von anderen Ortschaften auf dem Boden aufgehängt waren, den Flammen zum Opfer.

Prüfungen. Unter Vorsitz des Landesgultur Dr. Schwarz fanden die Abschlußprüfungen des Kindergärtnerinnen-Seminars und der Hauswirtschaftlichen Seminar statt. Es bestanden in dem Lehrgang zur Ausbildung von Hauswirtschaftlichen: Piffy Etorff, Ingeborg Leddin, Erna Meier, Käthe Müller, Anneliese Satow und Karla Wendelborn; im Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar: Mathilde Ehlers, Irmgard von Grönau, Else Hundt, Hildegard Rahns, Ingeborg Kley, Jutta Lühow, Irene Marcks, Rita Reinhardt, Johanna Meyer, Liza Plagemann und Margarete Könnau.

Im Zentral-Theater wird bis einsch. Donnerstag ein abwechslungsreiches Programm gezeigt. Zunächst läuft der von uns bereits besprochene Confilm Berge in Flammen mit Luis Trenker. Zum erstmalig werden darin Confilm-Aufnahmen gezeigt, die in weit über 2500 Meter Höhe gedreht wurden. Der Film fand seinerzeit bei der Presse große Zustimmung. Als zweites zeigt das Theater den Ernst-Verbes-Film Sündige Jugend und zuletzt den Eric, Geräusch- und Musikfilm Unheimliche Geschichten.

Neute

21. Distrikt (Siems). 20 Uhr bei Zeller. Vortrag des Genossen A. Gant.

Rund um den Erdball

Kolumbus im Gleitboot

Mit 267 PS um die Welt / Start eines neuen Verkehrsmittels

In der vereisten Havel, im Potsdamer Bootswerk, steht ein merkwürdiges Ungetüm. Man könnte es für ein Flugzeug ohne Tragflächen halten, und etwas Vehnliches ist es auch wirklich: das größte bis jetzt erbaute Gleitboot.

Fast in jeder Wochenschau erscheinen Bilder aus einem amerikanischen Außenbord-Bootsrennen. Die Nichtstuer von Palm Beach und Miami amüsierten sich mit diesen kleinen, schnellen Booten, deren Motor am Heck angebracht ist, so daß die ganz leicht gebauten Fahrzeuge nur mit ihrem hinteren Teil im Wasser liegen, während Mittel- und Vorderteil frei in der Luft schwebt oder sanft über das Wasser gleitet.

Was dort Spiel und Zeitvertreib ist, birgt vielleicht große verkehrstechnische Möglichkeiten in sich. Verschiedentlich wurden Versuche mit „reinen“ Gleitbooten gemacht, das heißt Wasserfahrzeugen, deren Motor nicht unter, sondern oben sitzt: der Antrieb erfolgt nicht durch Schrauben, sondern durch Propeller wie beim Flugzeug.

Praktische Erfahrungen konnten bisher nur wenig gesammelt werden. Der junge Ingenieur Nikolas Otto Bellin, ein aus der Ukraine stammender Auslandsdeutscher, hat deshalb jenes Boot gebaut, das nun an der Havel seiner Vollenendung entgegengeht. Bellin ist der Ansicht, daß das Gleitboot das schnellste Wasserfahrzeug werden kann, wenn seine Konstruktion stabil genug durchgeführt wird. Sein Boot hat einen Flugzeugmotor von 267 PS, mit dem es auf eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Stundenkilometern kommen soll.

Mit diesem Boot will Bellin und sein Begleiter, ein zwanzigjähriger Berliner, eine Reise um die Welt antreten. Sie soll fünf Monate dauern und nach Osten führen: Potsdam—Hamburg—Calais—Gibraltar—Suezkanal—Bombay—Sanghai—Tokio, dann über die australischen Inselgruppen nach Südamerika und durch den Panamakanal nach NeuYork. Dort soll das Boot vollständig überholt werden, weil dann das schwierigste Stück der ganzen Reise kommt — die Überquerung des Atlantik. Bellin

will seinen Begleiter von NeuYork nach Hause schicken, um die Fahrt zurück allein anzutreten.

Das „Flugzeug ohne Flügel“ hat fast die gleiche Einrichtung wie seine Brüder in der Luft. Der Führerstand ist von dem eines Aeroplans nicht zu unterscheiden; er ist überdeckt, so daß der Steuermann (so muß man wohl den Bootsführer doch noch nennen) vor Wasser und Wind geschützt ist. Im Vorderteil, durch drei Bullaugen auf jeder Seite mit der Außenwelt verbunden, liegt die Kabine, die als Schlaf-, Ess-, Koch- und Aufenthaltsraum dienen soll; natürlich werden hier auch alle nötigen Reparaturwerkzeuge und Ersatzteile untergebracht.

Über dem spitzen zulaufenden Heck steht auf schlanke Eisenbeinen der Motor. Der Propeller hat vier Flügel, die Steuerung erfolgt wie bei jedem Schiff durch den Steuerruder im Wasser. Im Heck selbst befinden sich die Benzin- und Deltanks; für 3000 Kilometer, also etwa die Strecke von NeuYork bis Liverpool, reichen die 1000 Liter Brennstoff, die mitgeführt werden können. Trotz dieses schweren Ballastes wird das Heck des Gleitboots jedoch nicht sehr tief ins Wasser einsinken. Auch ein Umkippen des Gleitboots ist nur bei schwerstem Sturm zu befürchten; es wird sich aber sofort wieder aufrichten, dafür ist beim Ansehen des Schwerpunktes Sorge getragen worden. Aber dieser Fall ist nicht zu befürchten; Bellin rechnet damit, Wellenberge von neun Metern Höhe noch ganz gut übersehen und bei Windstärke 8 noch 50 Stundenkilometer schaffen zu können.

Bellin hat seine gesamten Mittel in den Bau dieses Bootes gesteckt, weil er der Überzeugung ist, daß sein Werk der Anfang zu einer neuen Epoche des Transozeanverkehrs werden oder zumindest doch wertvolle Anregungen geben kann. In wenigen Tagen, wenn die Havel wieder eisfrei ist, wird er starten. 267 PS werde zu knattern beginnen, der weiten Welt entgegen, die wieder einmal über eine interessante technische Leistung zu staunen haben wird.



Schütze dich vor Ansteckung

In den Straßen Londons kann man seit einigen Tagen Personen sehen, die eigenartige Masken tragen. Man will sich dadurch vor der Ansteckung durch Grippekranken schützen.

Zuchthausstragödie

Auf dem von der Preussischen Justizbehörde verwalteten Gut Plauer Hof bei Brandenburg verübte der ehemalige brandenburgische Zuchthausgefangene Alfred Kühnel, der im Juni 1931 aus der Strafanstalt Brandenburg entlassen worden war, eine schwere Missetat. Kühnel erschien plötzlich auf dem Gutsgelände und gab an, daß er den Inspektor sprechen wollte. Als er den Gesuchten nicht angetroffen hatte, schlug er den Weg nach der Gefangenenbaracke ein, in der er seinerzeit untergebracht war. Untermwegs traf Kühnel zwei Oberwachmeister, unter denen er gearbeitet hatte. Auf die Frage, was er wolle, zog Kühnel eine Pistole und schußte beide Beamten nieder. Der eine wurde durch einen Brustschuß schwer, der andere durch einen Treffer in den Arm leicht verletzt. Nach der Tat tötete sich Kühnel durch einen Schuß. Als Motiv der Tragödie wird ein Racheakt vermutet, der zunächst wohl dem Inspektor des Gutes gelten sollte. Der Täter hatte zwei Schusswaffen bei sich.

Sänger-Untreue

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft eröffnete die erste Strafkammer beim Landgericht I in Berlin das Hauptverfahren gegen den Kaufmann Barella wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung zum Nachteil der Berliner Singakademie und wegen fortgesetzten Betruges an dem Bankhaus Desbrück, Schindler & Co. u. a. wird dem Angeklagten, der in den Jahren 1926 bis 1931 Kassierer der Berliner Singakademie war, zur Last gelegt, etwa 300000 Mark Kassengelder für sich verbraucht zu haben.

Todesurteil! Das Schwurgericht Elbing verurteilte den Arbeiter Paul Schimanski aus Stein (Kreis Rosenberg) wegen Ermordung einer 16jährigen Schülerin zum Tode.



Lawine stürzt Eisenbahnzug um

Auf der Brünig-Bahn-Strecke von Interlaken nach Luzern ging bei Lungern eine mächtige Lawine zu Tal, gerade als ein Zug die Strecke passierte. Wie ein Spielzeug wurde der Zug umgeworfen.

Zeitvertreib reicher Leute

Fünf Millionen im Spiel verloren

Vor einiger Zeit machte Frau Falke, eine reiche Dame in einem der bekanntesten bei Paris gelegenen Spielfassinos die Bekanntschaft ihres Spielnachbarn. Dieser gab ihr den Rat, ihr Glück in einem Pariser Spielklub zu versuchen, der sich durch besonders vornehme Spielfreundschaft auszeichnet. Tatsächlich suchte Frau Falke diesen Klub auf, und dort wurden ihr ein englischer General, ein Bankier aus Manitoba, ein Diplomat usw. vorgestellt, an die Frau Falke in kurzer Zeit fünf Mill. Franken verlor. Sie zahlte eine Million in bar und den Rest in Schecks.

Bald jedoch kamen ihr Zweifel, und sie machte Anzeige bei der Polizei. Die Nachforschungen ergaben, daß die angeblich den höchsten Gesellschaftskreisen angehörenden Spielpartner in Wirklichkeit polizeilich gesuchte Betrüger sind, die falsche Spielmarken und -Karten benutzt hatten. Sie wurden schnell hinter Schloß und Riegel gebracht und erschienen gestern mit dem Inhaber des Spielklubs vor Gericht. Das Urteil wird in acht Tagen gefällt werden.

Stahlhelm-Rauh verurteilt

Das Potsdamer Schöffengericht verurteilte nach mehrwöchiger Verhandlung den Stadtbauinspektor Rauh wegen schwerer und einfacher Bestechung zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis. Rauh hatte einer Potsdamer Baufirma Aufträge erteilt und sich als Gegenleistung Darlehen auszahlen lassen, die er zum Teil an den Stahlhelm weiterleitete. Die beiden mitangeklagten Inhaber der betreffenden Baufirma, die Brüder Werner und Herbert Eise, wurden wegen Bestechung zu je 200 Mark Geldstrafe verurteilt.



Theaterkrise auch in Paris

Die Große Oper in Paris steht vor dem finanziellen Zusammenbruch. Schon seit längerer Zeit sind die künstlerischen Leistungen stark zurückgegangen. Der Direktor der Oper hat den Staat um Hilfe ersucht und erklärt, wenn die Unterstützung nicht gewährt werde, müsse die Oper schließen.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Unter-Vorkriegspreise!

Provinz Lübeck

Was wird aus dem Rammischen Lokal?

× Eutin, 15. März

Am 28. November 1931 vollzogen die Nazis in Eutin als Folge des 9. November den schlimmsten Terrorakt. Der stellvertretende Bürgermeister, Nazi-Ratsherr Rahl schloß ohne jegliche stichhaltigen Gründe das Parteilokal Gasthof Stadt Kiel, Besitzer W. Ramm, auf drei Monate. Dies war die Höchststrafe, die in der Notverordnung vorgesehen ist. Schon die Höchststrafe überhaupt zu nehmen, war unerhört und eine große Härte. Das Oldenburger Staatsministerium hob das Verbot nach vier Wochen vorläufig auf. Bei dieser vorläufigen Aufhebung ist es geblieben bis jetzt, obwohl die Verbotsfrist am 28. Februar 1932 abgelaufen war. Warum das Verbot vorläufig aufgehoben wurde, ist noch unbekannt, da eine endgültige Entscheidung mit der Begründung fehlt. Diese Entscheidung ist aber sehr wichtig, da dem Wirt bisher doch tatsächlich nichts nachgewiesen werden konnte, man ihn aber finanziell und moralisch schädigte und es dürfte jedem klar sein, daß die Eutiner Polizeibehörde an anderer Stelle noch ihr Verbot unter Beweis stellen muß.

Der 9. November und die Schließung des Rammischen Lokals stehen im Zusammenhang, beide Fälle sind ungeklärt noch nach Monaten. Es ist sehr bedauerlich, daß das Oldenburger Innenministerium in Sachen Ramm so lange auf sich warten läßt. Man hat hier einen Unschuldigen mit einer Maßnahme belegt, die nicht wieder gut zu machen ist und dann wird von ministerieller Seite noch alles in die Länge geschoben. Es muß endlich aus der Welt, das Recht erfordert es und deshalb sollte man sich in Oldenburg endlich entscheiden, damit das Recht an anderer Stelle in Anspruch genommen werden kann. Auch die republikanische Bevölkerung Eutins geht es an.

Oldenburger Landtag hat wieder eine Frau als Mitglied

Wie der Verbandswahlleiter von Oldenburg mitteilt, ist an Stelle des freiwillig aus dem Landtag ausgeschiedenen Genossen Meyer die Genossin Wübberhorst, Norberham, als Mitglied in den Landtag eingetretten. Damit ist das „Männerparlament“ wieder beseitigt. Seit Jahren war im Oldenburger Landtag keine Frau als Mitglied.

Zum Wahlergebnis des Landestells Lübeck

Cl. Eutin, 15. März

Bekanntlich glauben die Nationalsozialisten den Landestell Lübeck in der Tasche zu haben. Die Wahl am Sonntag dürfte sie stark enttäuscht haben, denn was ihnen in verschiedenen Schleswig-holsteinischen Landkreisen gelang, Erringung der absoluten Mehrheit, das ist gerade in unserem Landestell stark vorgebeugelt. Nicht nur hinter der absoluten Mehrheit der Stimmen blieben sie erheblich zurück, sondern Hitler erreichte nicht einmal die Stimmzahl Sindenburgs. Mit 12 065 gegen 11 824 steht der Reichspräsident an erster Stelle — dank den Anstrengungen der sozialistischen Arbeiterschaft. Diese stellt den weitaus größten Teil seiner Wähler, und die günstigsten Ergebnisse für ihn finden sich in den bekanntesten SPD-Orten; Seereß mit 76 Prozent an der Spitze. Weit weniger Stimmen bekam er aus den Reihen des Bürgertums und von den Bauern so gut wie gar keine. Der bodenständige heimattreue Bauer zeigte seine wahren Gefühle als eifrigster Wähler des Oesterreichers. (Mit der plattbückische „Gillenraad“ wohl dorthin seggen heißt.) Der Schwerpunkt des Radikalismus hat sich nach dem Lande verschoben! Mit allen Mitteln sucht der Bauer auch seine Leute zu bearbeiten, teilweise mit Erfolg in den kleinen und allergeringsten Wahlbezirken, wo der Druck am stärksten ist. In Eutin haben die Nazis die Mehrheit nicht erreicht; ihre Stimmzahl beträgt 47 Prozent genau wie bei der letzten Landtagswahl — am Eimendorfer Strand haben sie ihre Mehrheit eingebüßt. Schürsdorf, ehemals Sitz der „Wildländischen Anti-Universität“ G. v. Boddien, steht mit 72 Prozent Nazis an der Spitze der Hittler, und Gleschendorf, Garlowitz, Schwowel, Saveloff usw. bemühen sich, würdig und wildländisch zu folgen. So geht's weiter in Wildwest über Curau, Obernwöhde bis nach Groß-Steinrade, wo Wobf, der Ehrenbürger von Neustadt an der Aisch, noch einmal eine Zweidrittel-Mehrheit findet, dann ist die „aische“ Geschichte zu Ende und die Arbeiterschaft hat das Wort — und die spricht ein kräftiges Deutsch!

Was lehrt die Wahl weiter? Daß der Kommunismus auch in schwerster Zeit keine Anziehungskraft auf die Massen ausübt; die erwartete Zunahme der Linksrabikalen ist ausgeblieben, der Feind steht rechts! Und unter ihnen, denen unter allen Umständen „Eigennutz von Gemeinnutz“ geht, der brave vaterländische Bauer obenan! Ehre, wem Ehre gebührt!

Die Bandeneinbrüche im Landesteil Lübeck

Eutin, 15. März.

Die Aufklärung der Bandendiebstähle im Landesteil Lübeck und in den angrenzenden preussischen Gebieten ist nahezu reiflos gelungen. Es sind fast 30 Einbrüche in Geschäftshäuser, Wohnungen, Rauchkaten und Bauernhäuser verübt worden. Die Bevölkerung war so beunruhigt worden, daß in einzelnen Orten bereits Einwohnervorwehren errichtet waren. Die Säuberungsaktion, die in den letzten Tagen eingeleitet hat, hat jetzt bereits 15 Beteiligte festgesetzt, von denen acht dem Amtsgerichtsgefängnis in Bad Segeberg zugeführt wurden. Die Einbrecher führten ihre Einbrüche in Gruppen aus, arbeiteten aber im übrigen Hand in Hand. Ein Teil der Beute wurde selbst verbraucht, der Rest wurde in den Großstädten abgesetzt. Aufgefährt sind die Einbrüche im preussischem Gebiet und zum Teil auch im Landesteil Lübeck und in Lübeck selbst. Jetzt ist noch die Lübecker Kriminalpolizei eingesetzt worden, um die letzte Aufklärungsarbeit zu leisten.

Zwei Schiffsdurchsuchungen wegen Lindberghs Kind

E. Hamburg, 15. März.

Nachdem bereits am Sonnabend der Dampfer „President Roosevelt“ in den falschen Verdacht gekommen war, den Entführer des Lindbergh-Babys mit dem von ganz Amerika gesuchten Söhnchen des Ozeanfliegers zu beherbergen, erlebte der Hamburger Hafen in der Nacht zum Dienstag zum zweiten Male die gleiche Pseudodensifikation: Am Mittwoch morgen verlastete, das Kind befindet sich auf dem Dampfer „City of Baltimore“ der United States Linie.

Am 22.15 Uhr traf die „City of Baltimore“ ein, und die Beamten sowie die übrigen Interessenten, mehrere Amerikaner, auch Photographen dabei, gingen an Bord. Im Rauchsalon stellte man die „verdächtigen Passagiere“ mit dem etwa zweijährigen Kinde. Mit Hilfe eines Dolmetschers wurden, zum größten Erkaunen der Betroffenen, einige Fragen gestellt, bis die Frau der Bekannten



Frauen im Alltag

Eine Photostudie aus einer Fabrik, die junge Arbeiterinnen am Schweißapparat zeigt.

mit der in schönstem Frankfurter Dialekt vorgetragenen Eröffnung ein Ende machte, daß ihr Kind ein Mädchen sei, während Lindbergh ihres Willens ein Sohn entführt wurde.

Das Empfangskomitee verließ nach diesem Reinfall schnellstens das Schiff, womit wahrscheinlich die Suche nach dem Lindbergh-Baby in Hamburg definitiv ihr Ende erreicht hat.

Nazispul in Hamburg

Sie fordern Auflösung der Bürgerschaft

Hamburg, 15. März (Fig. Ber.)

Die nationalsozialistische Fraktion hat in der Hamburger Bürgerschaft einen Antrag auf Auflösung der Bürgerschaft eingebracht. Ueber den Antrag wird frühestens am 23. März eine Entscheidung herbeigeführt werden können. Ob die Hamburger Bürgerschaft dem Antrage zustimmt, läßt sich, zumal nach dem kommunistischen Mißerfolg am 13. März, noch nicht übersehen. Für den Fall der Annahme des Antrages ist damit zu rechnen, daß Hamburg, das erst am 27. September 1931 gewählt hat, gemeinsam mit Preußen Neuwahlen durchführen wird.

Umchwung in Schwerin

Verschwindende Hakenkreuze

g. Schwerin, 15. März

Die Ernüchterung, die nach den Reichspräsidentenwahlen den künstlich hochgeschraubten großen Erwartungen gefolgt ist, ist bei den mecklenburgischen Nationalsozialisten außerordentlich groß. Die Hakenkreuze, die man früher fast bei jedem zweiten Passanten feststellen konnte, sind fast reiflos von der Bildfläche verschwunden, und hochgehobene Arme zum nationalsozialistischen Gruß sieht man nur sehr selten. Eine öffentliche nationalsozialistische Versammlung, die für Montagabend hier angesagt war, war auffällig mäßig besucht, obwohl noch eine Reihe von neugierigen Gegnern der Nationalsozialisten den Saal füllen halfen.

Die nationalsozialistische Presse des Landes ist trampfhaft bemüht, einen Teil des Nimbus aus dieser allgemeinen Enttäufungseinstimmung in die kommenden Wahlen hinüberzuretten. Was sie dabei ihren Lesern bieten zu können glaubt, zeigt die unsinnige Behauptung des „Niederdeutschens Beobachters“, die Reichspräsidentenwahl habe in Mecklenburg-Schwerin ergeben, daß den Nationalsozialisten nur etwa 10 000 bis 15 000 Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlten.

In Wahrheit haben die Nationalsozialisten selbst in ihrer Domäne Schwerin nur 35 v. H. der Stimmen gegen 44 v. H., die sie bei den Amtsvertreterwahlen erzielten, erreicht.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten in Mecklenburg-Strelitz

Neustrelitz, 14. März

Von der Sozialdemokratie werden folgende Abgeordnete in den Landtag einzutreten:

1. Karl Bartosch, Regierungsrat, Neustrelitz;
2. Dr. Fritz Foth, Landrat, Neustrelitz;
3. Friedrich Drews, Bäckermeister, Neubrandenburg;
4. Hermann Tischler, Kreisleiter, Neustrelitz;
5. Max Rothand, Gemerkschaftsangehöriger, Friedland;
6. Rudolf Vogler, Bauinspektor, Neustrelitz;
7. Franz Höppler, Schlosser, Neubrandenburg;
8. Wobf Middelstädt, Maurer, Grünow;
9. Wilhelm Schmidt, Bildner, Herrsburg;
10. Wilhelm Törper, Tischler, Schönberg.

Volksentscheid in Oldenburg

am 10. April

Oldenburg, 15. März

In Oldenburg wird am 10. April ein Volksentscheid auf Auflösung des oldenburgischen Landtages durchgeführt. Nach den gesetzlichen Bestimmungen bedarf es hierzu der absoluten Majorität der abgegebenen Stimmen. Für den Volksentscheid treten ein die Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationalen. Diese drei Parteien erzielten 55 Prozent aller abgegebenen Stimmen bei starker Wahlbeteiligung. Es ist somit mit der Auflösung des oldenburgischen Landtages zu rechnen. Auf der anderen Seite hat das Ergebnis gezeigt, daß die Rechtsparteien nicht die absolute Majorität der Stimmen haben, während die Nationalsozialisten bereits damit rechnen, die absolute Majorität der Stimmen in Oldenburg zu erreichen. Sie haben bei der Landtagswahl am 17. Mai 37,2 Prozent aller Stimmen gehabt und haben für Hitler heute 39,3 Prozent erreicht. Das Ziel, die absolute Majorität für eine Rechtsregierung durch eine neue Wahl zu schaffen, dürfte also nicht erreicht werden.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 15. bis 31. März)

Die Stadtbibliothek (Hundestr. 5) ist werktäglich geöffnet: Montags 11—1 und 5—10. Dienstags bis Freitags 10—1 und 4—8. Sonnabends von 10—2 Uhr, unentgeltlich für jedermann.

Bornhäuser, Karl: Das Johannesbangelium, eine Missionschrift für Israel. Gütersloh 1928. (Beiträge z. Förderung christl. Theologie, Reihe II, Bd. 15.)

Buch, Gerhard: Die Vorgeschichte des historischen Romans in der modernen englischen Literatur. Hamburg 1931.

Ehrengabe dem Deutschen Juristentage, überreicht vom Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Lübeck 1931.

Alpines Handbuch... hrsg. vom Deutschen u. Oesterreich. Alpenverein. Bd. 1. Leipzig 1931.

Rattenbusch, Ferdinand: Die Doppelschichtigkeit in Luthers Kirchenbegriff. Göttingen 1928.

Reynolds, John Maynard: Vom Gelde. München u. Leipzig 1932.

Kleinberg, Alfred: Die europäische Kultur der Neuzeit. Leipzig u. Berlin 1931.

Nowak, Karl Friedr.: Versailles. Berlin (1927).

Pauffen, Wilhelm: Der Neuaufbau unseres Schulwesens. Osterwieck/Marz 1931.

Rosenthal, Friedrich: Theater in Aufruhr. Zürich (usw.) 1932.

Spoer, Karl: Der Auswanderer in Amerika. Paderborn 1930.

Weitling, Wilhelm: Klassifikation des Univerfums. Kiel 1931. (Christentum und Sozialismus, 3.)

Nils Holgersohn und Selma Lagerlöf

Aus Stockholm wird berichtet: Selma Lagerlöf hat ihrem Nils Holgersohn zu Weihnachten einen Scheck von vierhundert Dollar nach Amerika geschickt, wo er jetzt wohnt. Natürlich ist er längst erwachsen, ist verheiratet, und es gibt sogar schon wieder einen kleinen Nils Holgersohn. Der soll mit seiner Mama einen Besuch in Schweden machen, und dazu hat Selma Lagerlöf das Geld geschickt. Der aus ihrem Roman bekannte Nils Holgersohn existiert nämlich in Wirklichkeit. Nachdem das Buch 1907 erschienen war, wurde der Dichterin eines Tages mitgeteilt, daß in der Gegend von Tillberga in der Provinz Westmanland ein sechsjähriger Knabe sehr armer Eltern lebe, der Nils Holgersohn heiße. Selma Lagerlöf nahm sich seiner an. Sie bestritt die Kosten seiner Erziehung, ließ ihn die Volkshochschule und die landwirtschaftliche Schule besuchen und schenkte ihm das Reisegeld nach Amerika als 1923 die ganze Gegend vom Auswanderungsfieber ergriffen wurde. Nachdem er dort jahrelang im Säugewerbe gut verdient hat, ist er jetzt arbeitslos, und darum will ihm seine Wohlthäterin wieder helfen.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Sturze Erwärmung, nachts Frost

Schwachwindig, wolkig bis heiter, trocken, Tagestemperaturen einige Grad über Null, nachts leichter bis mäßiger Frost.

Eine wesentliche Änderung in der Druckverteilung ist heute nicht eingetreten. Die Witterung im Reich verläuft allgemein ruhig, die Temperaturen liegen tagsüber über normal und überfahren in den südlichen Teilen, besonders am Oberrhein 10 Grad Wärme. Das Hoch über der Nordsee verlagert sich, dem Zuge der auf der Rückseite des Finnenfeldes einbrechenden Kaltluft folgend, allmählich nach Südosten. In seinem Kerngebiet behaupten sie zunächst auch ruhige Wetter.



Der kleine Osterhase

Bei den Osterhasen herrschte eine fieberhafte Tätigkeit. Ganz hinten in der Samenenschonung waren sie alle beim Malen der Eier, Vater, Mutter, Onkel und Tanten, sogar die alte Großmama, die die Jäger auch bei der letzten Treibjagd nicht ermüdet hatten, führte einen großen Pinsel. Und da sollten die Kleinen nicht dabei sein? — Ganz streng war es ihnen verboten, das Lager im Walde zu verlassen. Und sie hörten ja auch alle ganz gut. Nur Sausewind, der schon dahinschliefen konnte wie ein ganz guter Renner, konnte nicht hören. Seine Neugierde trieb ihn den Alten nach. Er wollte nur einmal sehen, was sie vorhatten, nur einmal auch die Ostereier sehen oder die vielen Farbtöpfe riechen, von denen er erzählen hörte.

Es war er nachgeschlichen. Und wirklich hatte niemand etwas gemerkt. Weder der alte Heidehase Hoppel noch der Feldhase Guckbi. Auch die Waldhain Gräntahl, die mit Wache hatte, achtete nicht, wer unter der kleinen Fichte hinten in der Ecke lag, trotzdem sie verschiedene Male ganz in der Nähe vorbeigezoffelt war. Und Sausewind schaute und konnte sich nicht satt sehen an den Bergen von Zuckereiern und Marzipanhasen (aus Lübeck), an den schwarzen glänzenden Schokoladeneiern und den süßen kleinen bunten Küken. Er sah wie die Farben tropften und viele fleißige Hände die Pinsel führten. Er hätte gar zu gerne mitgemacht, aber die jungen Häschen durften ja noch nicht dabei sein.

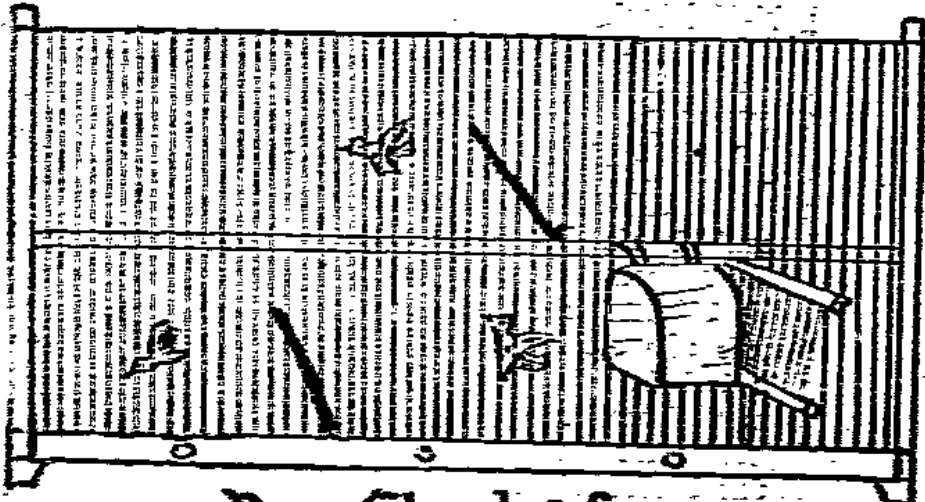
Immer dunkler wurde es. Und immer noch malten die Hasen. Sausewind bekam es mit der Angst. Nun allein durch den Wald. Doch! Hatte er doch nur gehört. Er dachte auf einmal an den gleichenden Fuchs, an die jagende Eule, an das schnelle Wiesel. Da half nichts, er mußte dort liegen bleiben und versuchen, heimlich mit den Alten fortzukommen. Aber die dachten an keinen Aufbruch. Der Mond ging auf, da konnte sie wieder schneller arbeiten. Und so verging die Nacht. Erst beim Morgengrauen hatten die leeren Eier ihre Farbe erhalten. Schnell wurden die Wagen und Karren vollgepackt und in der Mitte des Platzes aufgeschoben. Und dann saßen sich alle Osterhasen mit den Hühnern und führten einen Ringelzug an, immer noch einmal und immer noch einmal um die Eierwagen herum. Und dann zogen sie ab, der nahen Stadt zu.

Sausewind wollte sich jetzt die Farben einmal ansehen. Vorläufig hoppelte er auf den Platz. Da standen noch Köpfe. Da war sogar noch hier und da etwas nachgeblieben. Neugierig schruppte er daran und betrachtete die vielen bunten Farben. Auf einmal hatte er einen Farbtropf, der noch ziemlich gefüllt war, über den Kopf. „Du Kacker, du Fuchsfresser, dich wollen wir kriegen!“ — Und nun hagelten die Hühner von derben Hasenpöfen. Der kleine Sausewind hatte nicht gemerkt, daß die Wachen zurückgeblieben waren und ihn nun geschnappt hatten. Die Hühner saßen über sein schönes weiches Fell. Und diese Farbe war echt.

Wie haben die Osterhasen alle gelacht, als sie den Sausewind zum erstenmal wiedersehen, nachdem er sich eine ganze Reihe von Tagen verborgen gehalten hatte, weil er sich schämte. Zum Glück hat ihn der Fuchs nicht gekriegt, die Eule ihn nicht geohrt, und das kleine Wiesel ihn nicht gespürt. Ich hab' ihn wirklich mal gesehen. Er sieht schon bunt aus. Bei Altklauerhof. Wenn ihr ihn mal trefft, grüßt ihn von mir. Onkel R.

Meine Kanarienvögel

In einer Dachkammer habe ich sie untergebracht, all die kleinen prächtigen Vögelchen. Wie sie zwitschern und jagen, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, wie sie kopfüber und schräger an ihren Stangen und an den Samenzweigen herumtanzen, die ich ihnen in die Bauer hingehängt habe, ob und zu auch zu den Futternapfen hüpfend, um ein wenig zu fressen. Da entfährt oft großer Stolz dem jeder will, obgleich genug Näfte vorhanden sind, aus ein und demselben Napf fressen. Besonders unter den Stangen geht es nun manchmal hoch her, ja, ich habe schon schon das Pech gehabt als ich eines Mittags aus der Schule kam, einen Vogel tot im Käfig liegen zu sehen; am Kopf hatte er eine Fingerringel. Da habe ich sämtliche Vögel in kleine Ein-



Der Flugkäfig

Ich habe gepörrt, wo sie eifrig bemüht waren, ihr enges Verlies zu verlassen. Aber da gab es keine Hilfe. Bei den Vögeln geht es schon friedfertiger her; unter ihnen sind es besonders die grünen Kanarien, die den rein gelben an Kraft und Ausdauer vielfach überlegen sind. Jeden Sonnabend ist großes Vögelmessen, denn die Gesundheit der Vögel hängt von der Gesundheit ab. Denn lange ich die Kanarienvögel frei in dem Käfige herumfliegen. Wenn ich dann die Stangen sauber gemacht habe und sie wieder in die Bauer hineingehängt habe, und auch kleine weiße Sand auf die Matten gestreut habe, fliegt der ganze Schwarm von selbst wieder hinein; denn so gerne wie ich die Vögel einmal anfliegen, so gerne kehren sie auch wieder in die Bauer zurück, um Futter zu sich zu nehmen. Auch sind verschiedene Bekleidungen an der Innenseite der Käfige angebracht, denn viele Kanarien haben sich gerne, einige klagten sich auch nachher und wagen kann daraus zu trinken. Nachherfranz gehe ich den Vögeln zu, außer Obst, das auch gesund ist. Und was zum Essen man, ich doch sagen: Freude bereitet sie einem sehr, so eine kleine Vogelchen. Heilig E., 11 Jahre.

Nein, sagt die Nixe

Nein, sagt die Nixe, und der Peter sagt nein, kein in die Nixe und kein bläst der Peter. Morgen in Sonntag und morgen ist's schon. Sonntag das Gebirg und vom Peter bläst der Peter. Ja, sagt die Nixe, der Peter sagt ja. Morgen in Sonntag und wir gehen zu Papa. R. G.

Gesundheits-Verslein der 1. Klasse der Volksschule zu Croßen/Wulde

Lesen nicht bei grellem Licht, dies verträgt dein Auge nicht. Ein krummer Rücken wird die Lunge drücken. Vor dem Essen, nach dem Essen Hände waschen nicht vergessen. Blase nichts ins Feuer, dieses kommt dir teuer. Gerade sitzen beim Schreiben, mag die Lunge gern erkeiden. Ist dir was ins Aug' gefallen, reibe nicht, ich sag's euch allen. Hast du Zahnschmerz, geh zum Arzt; denn du dir viel Schmerz ersparst. Hast du Kopfschmerz, weine nicht immer, dadurch wird der Schmerz viel schlimmer.

Lesen nicht bei Dämmerlicht, dies verträgt dein Auge nicht. Bleibe treu der Turnerschaft, dann hast du viel Jugendkraft. Dreibe Sport und Spiel, es stärkt die Glieder, bringt fröhliches Gefühl. Halt die Zeit zum Schlafengehen ein, es ist so gut wie Sonnenschein. Iß Mäßigkeit in Speis und Trank, bist gesund dein Leben lang. Nach dem Abendessen Zähneputzen nicht vergessen. Beim Motorradfahren soll man eine Brille tragen.

Mit Steinen werfe nicht, kannst bringen andere uns Augenlicht. Bist du zu faul beim Rauen, kann's der Regen nicht verdauen. Halt dich auf in Licht und Sonne, ist für Tier und Mensch 'ne Wonne. Bei schlechtem Lichte lese nicht, verdirbst dir bloß dein Augenlicht. Jeden Morgen ein frisches Bad, du wirst bald merken, wie gut das tat. Wenn der Zahn fängt an zu plagen, mußst du dich zum Zahnarzt wagen.

Esse grüne Beeren nicht, dieses rächt sich fürchterlich. Beim Lesen die Augen ans Buch gedrückt, davon sind die Augen nicht entzückt. Turnen und Schwimmen ist sehr gut, schafft in die Muskeln Kraft und Blut. Dieses sollst du nicht vergessen mit andern aus der Schüssel essen! Der Kranke wird in diesem Falle anstehen die Gesunden alle. Wenn du Dreck im Auge hast, reibe nicht, sonst wird's 'ne Last.

Mit guten Augen

Unter dieser Ueberschrift werden kleine, alltägliche Ereignisse geschildert, an denen man oft achtlos vorbeigeht. Die Frage am Schluß: Und wer ist schuld daran? muß jeder von euch selbst beantworten. Wer es einmal nicht weiß, veranlassete in seiner Kinderfreunde-Gruppe oder zu Haus eine Rundfrage.

Nicht einmal einen Pfennig!

Es ist keine bestimmte Straßenede, von der ich spreche. Es ist die Straßenede jeder Stadt der Welt. Eine Straßenede also, die ihr alle kennt.

In dieser Straßenede hockt ein Mann. Bettler, Kriegskinder, Krüppel, vielleicht auch nur ein Arbeitsloser. Nur ein Arbeitsloser? Sagen wir: ein Mann.

Den ganzen Tag hockt er da. Die Augen tränen ihm. Die Füße — reden wir nicht von den Füßen, ihr könnt Euch den Jammer vorstellen, wenn man den ganzen Tag auf einer Stelle steht und es ist grünlich kalt, naß und eifige Luft.

Eine Dame geht vorüber. Pelz, Ueberschuhe, warmes Kleid. „Einen Pfennig! Nur einen Pfennig!“ steht der erstarrte Mann.

Die Dame ist schon vorbei. Die Dame könnte zwar hundert Pfennige, ach und noch mehr, gut entbehren, aber seht ihr: es war kalt, sie trug Handschuhe, sie hätte diese Handschuhe erst ausziehen, in der Tasche das Portemonnaie jagen, im Portemonnaie herumkramen müssen. Ach was, dachte die Dame wohl, soviel Bettler geben wollte, und trippelte weiter.

Geht da vorüber eine arme, dürftig gekleidete Frau. „Einen Pfennig! Nur einen Pfennig!“ steht der erstarrte Mann.

Und nun denkt ihr: natürlich gibt ihm die arme Frau etwas, denn Arme helfen einander bekanntlich weit eher aus der Not und in der Not als Reiche den Armen.

Hier aber ist's Ewig, denn die arme Frau hat den Pfennig einfach nicht. Nicht einmal einen Pfennig! Der Mann an der Straßenede jammert sie, ihre Kinder dabei einjammern sie, — und sie selbst, die arme Frau selbst, die so gern gegeben hätte? Und nun frage ich Euch dreierlei:

1. eine Frau, die geben kann, nicht gibt?
 2. eine Frau, die geben will, nicht geben kann?
 3. Männer, an Straßeneden hocken müssen und betteln?
- Der ist schuld daran, daß es überhaupt Bettler gibt?
Maria G.

Der Nachbar

Früher war Herr Müller so ein fremdlicher Mann und brachte uns immer zum Lachen. Wenn er sonntags kam, mußte er Fische machen. So Speß mit Ottos Ringe oder Frisches Reizen, die die Dame weckte er in die Backe zu stecken.

(Sie hatte immer Angst, ehe er es machte, bis sie dann lachte. Aber jetzt hat er immer ein finsternes Gesicht, geht er ins Haus, sieht er uns nicht, und er schimpft dann oben mit seiner Frau, macht morgens Radau und macht abends Radau. Früher sang er, aber sie lachte am offenen Fenster über seinen Spaß, jetzt ist sie still, traurig und so blaß. — Er fragten wir uns, was hat er bloß? Mutter hat mir gesagt, er ist arbeitslos. Die Fabrik liegt still, die Unterstützung ist klein, und wo Hunger ist, kann kein Lachen sein. So sprach die Mutter — Vater meinte bloß: „Ist erst unfer die Stunde, wird keiner arbeitslos, ist kein Haus der Schaffenden ohne Freude und Licht, bekommt die Arbeiterwelt ein glücklicheres Gesicht!“ Das meinte Vater. Herr Müller hat immer noch ein finsternes Gesicht, wenn er ins Haus geht, sieht er uns nicht. Otto Bernhard Wendler.

Die Decke

Der Dichter Maxim Gorki (eigentlich bürgerlich Alexei Deschlow) lebte als kleiner Junge, nachdem sein Vater an der Cholera gestorben war, im Hause seiner Großeltern.

„Es ist so kalt“, sagte Alexei Deschlow. Eines Abends fragte ihn sein Großvater, ob er gut schlafte. „Ja, mein Sohn“, erwiderte der Großvater, „dann decke dich gut zu, die Engel halten dich warm.“ Alexei tat, wie ihm befohlen wurde. Aber nach einem Augenblick erhob er sich und schaute nachdenklich zum Großvater. „Was möchtest du?“ fragte der Großvater. „Vater“, sagte Gorki, „kann ich statt des Engels eine warme Decke bekommen?“

Am Abend

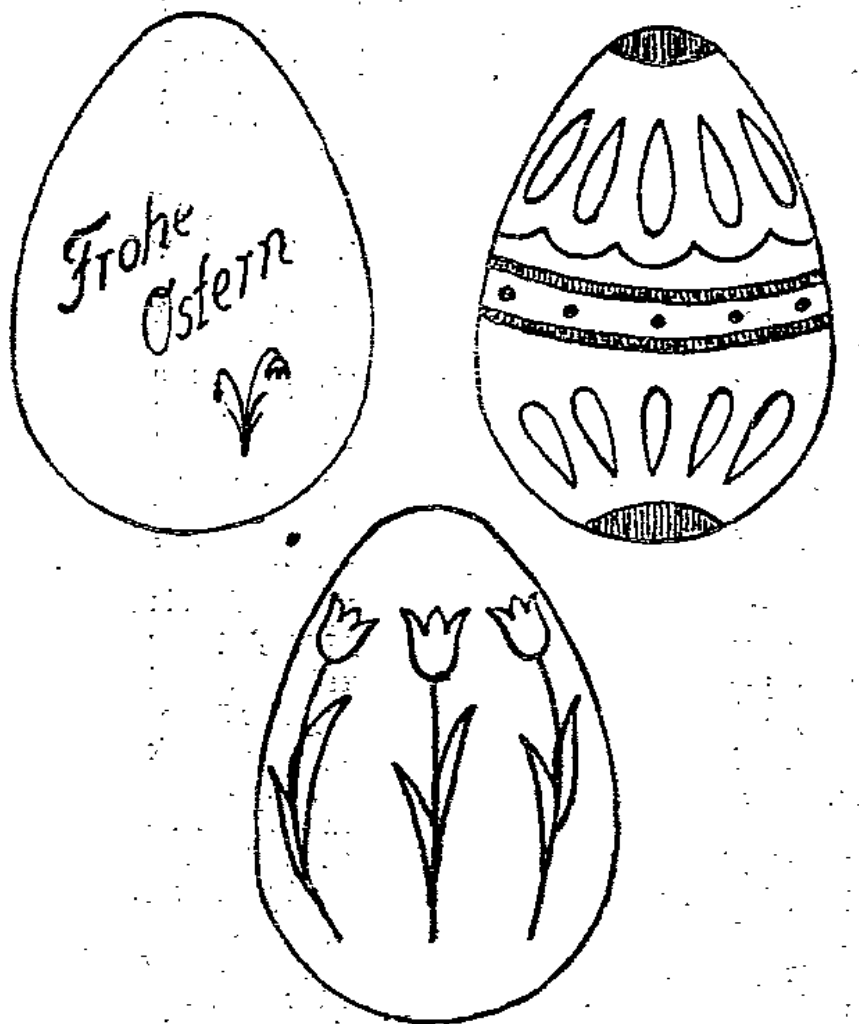
Endlich ist der lange Tag zu Ende. Die Eltern müssen sich ein wenig ausruhen. Der Vater macht es sich bequem, er legt sich zum Sofa. Die Mutter setzt sich in den Lehnstuhl und stopft Strümpfe. Wenn der Vater ein bißchen gelegen hat, nimmt er die Zeitung zur Hand und liest vieles daraus vor. Mittlerweile ist die Mutter fertig geworden. Danach setzt sie sich auch an den Tisch und liest auch in der Zeitung. Dann nehme ich mein Buch und lese darin die besten Geschichten. Bald darauf schlägt unsere Uhr Sehn, und der Vater sagt: „Es wird wohl Zeit, daß wir zu Bett gehen.“ Die Mutter verriegelt alle Türen. „Doch wünschen wir uns gegenseitig „Gute Nacht“ und alles geht ins Bett. Gretchen P.

Bastelecke

Wie malen wir die Ostereier an?

Die Osterzeit rückt immer näher heran. Wer freut sich nicht auf das Osterfest? Es ist für uns doch das Fest, zu dem der Osterhase die Ostereier bringt. Wir wollen uns einmal selbst bunte Ostereier herstellen, die allerdings nicht zum Verzehren sind, aber uns trotzdem Freude machen.

Wenn wir Ostereier anmalen wollen, müssen wir natürlich auch Eier haben. Wir bitten daher die Mutter, wenn sie Eier



zur Herstellung der Mahlzeiten gebraucht, diese nicht zu zerbrechen, sondern mit einer Stricknadel an beiden Enden ein Loch in die Schale zu stoßen und den Inhalt herauszusupfen. Die beiden Löcher überleben wir mit dünnen, weißem Papier. Wenn wir jetzt mit unserer Schultusch die Eier bemalen wollen, werden wir erleben, daß die Farbe sich auf der glatten, fettigen Schale nicht halten will, sondern zusammenläuft. Wir müssen daher die Schale erst mit Benzol (Vorsicht! Feuergefahr!) sauber reiben. Mit dünnen Benzinstrichen geben wir uns die Einteilung oder die Zeichnung an der Eischale an und beginnen dann das Bemalen der Eier. Dabei stellen wir die Eier in einen Eierbecher oder auf ein kleines Glas. Die Abbildungen zeigen uns einige Muster.

Das Bemalen der Eier wird uns viele Freude bereiten. In einigen Ländern (z. B. Rußland, Ungarn) hat sich das Bemalen der Eier zu einer besonderen Kunst entwickelt, die wir in jedem größeren Museum bewundern können. Der Bastelkünstler.

Rästelcke

25ung
„vier“ (Revier, Klavier — Bierzig, Viertel)
23ung
Verlagsbuchhändler.